

Klimaschutz in Städten und Gemeinden

Weitere Themen:

- ➔ Streit um Windkraft
- ➔ WANTED: Süßwasser-Quelle
- ➔ Repair Café in Saarbrücken



Mit dem E-Mobil klimaneutral im Stadtverkehr!



Das E-Mobil mit 100 Kilometern Reichweite ist ideal für den Stadtverkehr. Mit fast lautlosem elektrischem Antrieb sorgt es zudem für Fahrspaß ohne CO₂ – aufgeladen wird mit Ökostrom.

Das E-Mobil finden Sie an der neuen Station »EUROBAHNHOF«.



www.cambio-CarSharing.de/saarbruecken
Telefon 0681-59 59 522

Neu: Basis-Tarif
ohne Grundgebühr!

Aus Sarahs altem Sofa wird Deine neue Couch!



EVS Verschenkenmarkt für das Saarland

Verschenken oder tauschen statt wegwerfen – mit dem
kostenlosen EVS-Online-Verschenkenmarkt: www.evs-verschenkenmarkt.de

Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

kurz berichtet

- 5 • Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) beim BUND Saar
 - Der Restekoch Wam Kat in Saarbrücken
- 6 • Freihandelsabkommen wie CETA und TTIP nicht mehrheitsfähig – Auch 500 Saarländer/-innen demonstrierten in Frankfurt
 - Stop CETA!
- 7 • Das Saarland soll auch weiterhin gentechnikfrei bleiben können
- 8 • 30. Jahrestag der spektakulären Kühlturmbesetzung am AKW Cattenom

Schwerpunkt

- 9 • Klimaschutz in Städten und Gemeinden

Naturschutz

- 18 • Serie: Arten des Jahres 2016, Teil 4 – Schutzsucher, Tänzer und toller Kerl
- 19 • Wie lange leben Insekten? – Methusalems mit sechs Beinen
- 20 • Eine Betrachtung wert: Wärmeliebende Eichenwälder
- 21 • Serie: WANTED – Zeugen gesucht! „Glibbertiere“ im Saarland
- 22 • Alptraum für Liebhaber der Gartenkunst – Der Buchsbaumzünsler
- 23 • Neustart zu „Artenkenner- und Naturakademie im Saarland“ – Erosion der Artenkenner

Umwelt aktiv

- 24 • Wasser-Marathon 2021 – Bildungsinitiative beim BUND Saar
- 25 • Eröffnung Repair Café – Start der Reparateure in Saarbrücken
- 26 • BUNDjugend aktiv
- 27 • Quo vadis Bliesgau? Biosphärenreservat oder was ist ländlich?

Umweltpolitik

- 28 • BUND-Bundesvorstand im Saarland – Energiewende und Kalkabbau
- 30 • Serie: Umweltpolitischer Gastbeitrag – Umweltschutz auf Saarländisch
- 32 • Streit um die Nutzung der Windkraft nimmt an Heftigkeit zu – Sachlichkeit bleibt auf der Strecke

Service

- 34 • Serie: Bioläden im Saarland – Frisch vom Hof – rund um die Uhr
- 35 • Eine andere Mobilität ist möglich
- 36 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 37 • Buchtipp/Rezept
- 38 • Preisrätsel

Serie: Umweltpolitischer Gastbeitrag

Mit der Ausgabe 1/2016 startete der BUND Saar eine kleine Serie von umweltpolitischen Gastbeiträgen, die den im Landtag vertretenen Parteien die Möglichkeit bieten, sich und ihre Umweltpolitik darzustellen.



Den vierten Beitrag liefert die Piraten-Abgeordnete Jasmin Freygang. Lesen Sie mehr auf den Seiten 30 und 31.



Wir haben es satt

Demonstration:

**21.01.2017 | 12 Uhr |
Potsdamer Platz (Berlin)**

Die bäuerliche Landwirtschaft und die regionale Lebensmittelherstellung sind in Gefahr. Denn Agrarkonzerne und die Regierungen in Berlin und Brüssel treiben die Industrialisierung der Land- und Lebensmittelwirtschaft immer mehr voran.

Wir - Bäuerinnen und Bauern, Lebensmittelhandwerker/-innen und kritische Verbraucher/-innen - wollen:

- Bauernhöfe statt Agrarindustrie,
- gesundes Essen statt Umweltverschmutzung & Tierleid,
- Demokratie statt Konzernmacht!

Wir lassen die Ernährungs- und Agrarwende Tag für Tag Wirklichkeit werden. Die Politik muss sich jetzt ändern, damit Konzerne nicht länger über unser Essen bestimmen. Agrarkonzerne: Finger weg von unserem Essen!

Komm zur 7. Wir haben es satt!-Demo und hilf mit, im Wahljahr die Agrar- und Ernährungswende zu einem zentralen politischen Thema zu machen!

Wir haben es satt

Hinweis in eigener Sache Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.



Michael Grittmann,
 Stellv. Landesvorsitzender
 BUND Saar

die im Sommer 2016 vom Bundestag und Bundesrat beschlossene Änderung des EEG hat eine deutliche Drosselung des Ausbautempos der erneuerbaren Energien zur Folge. Ein vorrangiges Ziel des EEG 2017 ist es, den Ausbau des Ökostroms auf maximal 45% bis 2025 und max. 55% bis 2035 zu deckeln. Der angestrebte Systemwechsel hin zu Ausschreibungen ist ein deutlicher Rückschlag für die dezentrale Energiewende und wird zu einer Laufzeitverlängerung von Kohlekraftwerken führen. Große Akteure werden bevorzugt, kleine Akteure und Bürgerenergiegenossenschaften an den Rand gedrängt. Vor diesem Hintergrund werden kommunale Klimaschutzprojekte interessant. Kommunen und Landkreise sind auf der einen Seite als Gebäudeeigentümer verantwortlich für Bereiche mit hohem CO₂-Minderungspotenzial wie z.B. Kindertagesstätten, Schulen, Hallenbäder und Verwaltungsgebäude sowie der Straßenbeleuchtung.

Andererseits können sie eigene Klimaschutzkonzepte aufstellen oder Klimaschutzbeauftragte einstellen, die nicht nur dabei helfen können, den Energieverbrauch der Kommunen zu senken, sondern auch Bürgerinnen und Bürger sowie ortsansässige Unternehmen zu einem klimafreundlichen Verhalten zu motivieren. Der kommunale Klimaschutz ist daher ein Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Darüber hinaus sind die Kommunen verantwortliche Planungsträger für die Ansiedlung von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien (Wind, Biomasse, Photovoltaik) und oft auch über kommunale Stadtwerke Lieferanten von Strom und Wärme. Leider sehen sich viele Mitglieder von Gemeinde- und Stadträten heftigen Anfeindungen von fundamentalen Windkraftgegnern ausgesetzt. Auch der BUND ist auf Landes- und Bundesebene damit konfrontiert. Obwohl die vorgetragenen Anschuldigungen häufig unsachlich und polemisch sind, erschweren sie oft Klimaschutzmaßnahmen auf kommunaler Ebene. Besonders ärgerlich ist dabei die Tatsache, dass nicht nur die AfD versucht, Wählerstimmen aus den Reihen der Windkraftgegner zu gewinnen, auch die saarländischen Linken versuchen jetzt, die Nutzung der Windenergie zum Wahlkampfthema zu machen. So hat Oscar Lafontaine am 3.11.2016 das ehemalige BUND-Gründungsmitglied Enoch zu Guttenberg, der sich mittlerweile als fundamentaler Gegner der Windenergie entpuppt hat, zu einer Vortragsveranstaltung nach Saarlouis eingeladen. Zu Guttenberg konnte an diesem Abend unter dem demonstrativen Beifall von Oskar Lafontaine von einer „existentiellen Gefährdung der Menschen, schreiendem Unrecht und einem Verbrechen des Staates an seiner Bürgerschaft“ sprechen. Er nannte den Ausbau der Windkraft einen „perversem Vernichtungskampf und eine paranoide Zerstörungswut, die ganze Wälder, ganze Horizonte zerstört. Das deutsche Volk wird wieder belogen und betrogen“. Er verglich die „Landschaftszerstörung durch Windräder“ mit dem Vernichtungskrieg des IS. Der BUND hat einige Kernaussagen von Enoch zu Guttenberg in einem Artikel dieser Ausgabe kritisch bewertet.

Ich würde mir wünschen, dass die Windkraftgegner ihre Energie und ihre Zeit dafür aufwenden würden, dass wir den Atomausstieg beschleunigen und die Freisetzung von Kohlenstoffdioxid bis zum Jahr 2050 weitgehend beenden. Wer nur die Windräder mit allen Mitteln bekämpft, übersieht dabei schnell, dass ein wirksamer Klimaschutz nur mit einer Verkehrswende, einer Agrarwende, mit besserer Wärmedämmung, mit mehr Effizienz und mit Nutzung von regenerativen Energiequellen möglich sein wird.

Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken
 IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721 32
 BIC: SAKSDE55XXX

Impressum

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken Tel.: 0681 81 37 00 Fax: 0681 81 37 20 E-Mail: info@bund-saar.de www.bund-saar.de

V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

Textbeiträge:

Aktion 3. Welt Saar e.V., Franz Dietrich, Jasmin Freygang, Eugen Grittmann, Michael Grittmann (MiG), Niklas vom Hagen, Christoph Hassel (ChH), Anja Kernig, Dr. Martin Lillig, Catharina Oppitz, Steffen Potel, Robin Wood e.V., Paul Rothgerber, Marlene Schlick-Backes, Anna Schreiner, Thomas Schulz, Petra Seebruch, u.a.

Fotos:

Archiv; B&B, Uwe Bellhäuser, Klaus Bogon, Gunter Daniel, Franz Dietrich, Jochen Gottsmann (Cambio), Caroline Jung, Anja Kernig, Sonja Koch, Harald Kreutzer, Dr. Martin Lillig, Manuela Meyer (Cambio), Jonathan Missal, Claus Schrick (LHS), Hinrich Schultze, Thomas Schulz, Steffen Potel, Paul Rothgerber, Marlene Schlick-Backes, Carsten Schröder, Petra Seebruch, Andreas Stark (Ampyx-Verlag), Peter Weichardt, Michael Welter, (LK WND), www.pixelio.de

Grafik/Layout:

Petra Seebruch

Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch,
 Tel.: 0681 81 37 00
E-Mail:
 umweltmagazin@bund-saar.de

Auflage:

10.500

Druck:

johnen-druck GmbH & Co. KG

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

Beilagen in dieser Ausgabe:

Der Grüne Parlamentskurier

Das Umweltmagazin Saar im Internet: www.bund-saar.de

ISSN 1864-8657

Redaktionsschluss Ausgabe 1/2017: 30. Januar 2017

Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) beim BUND Saar

kurz berichtet

Mein Name ist Anna Schreiner, ich bin 18 Jahre alt und habe in diesem Jahr mein Abitur am Ludwigsgymnasium Saarbrücken gemacht. Wie es danach weitergehen sollte, wusste ich erst nicht. Letztendlich entschied ich mich für das FÖJ, da mir die Umwelt sehr am Herzen liegt, ganz besonders der Klimaschutz, denn, wie wir alle wissen, ist eines unserer verheerendsten globalen Probleme heutzutage der Klimawandel. Also entschied ich, mich aktiv für den Umweltschutz einzusetzen, wobei der BUND eine perfekte Einsatzstelle für mich darstellte. Zudem hatte ich vor, das Jahr als Orientierungsphase für meinen beruflichen Werdegang zu nutzen, da ich mir noch nicht sicher war (und bin), was ich danach machen möchte. Ich bewarb mich also kurzfristig beim BUND und wurde glücklicherweise auch genommen.

Seit dem 1.9.2016 sind Niklas und ich jetzt schon in der Geschäftstelle tätig, haben bei Aktionen und Veranstaltungen mitgewirkt, waren mit dem KunterBUNDmobil unterwegs und konnten einige positive Eindrücke des BUND-Arbeitslebens gewinnen. Es gefällt mir hier richtig gut und ich bin froh, diese Einsatzstelle gewählt zu haben, unter anderem wegen der netten Mitarbeiter/-innen und der angenehmen Arbeitsatmosphäre.

Mein Name ist Niklas vom Hagen, ich bin 20 Jahre alt und arbeite seit dem 1.9.2016 im Rahmen meines Freiwilligen Ökologischen Jahres beim BUND Saar. Zuvor habe ich mein Abitur am BBZ Homburg absolviert.

Während der Schulzeit fing ich auch an, mich mit Themen rund um den Erhalt unserer Natur auseinanderzusetzen und wurde durch einen Freund vor meinem Abitur auf das FÖJ aufmerksam. Da ich im Bereich Umwelt- und Naturschutz selbst aktiv werden will, ist die Arbeit beim BUND optimal für mich. Ich versuche auch selbst im Alltag ökologischer zu konsumieren und beispielsweise Plastik so gut es geht zu vermeiden.

Zudem dient das FÖJ generell als Orientierung, da ich nach meinem Schulabschluss noch keine Idee hatte, welches Berufsfeld für mich geeignet ist und wo ich mich nach meinen Vorstellungen entfalten und entwickeln kann. Bis jetzt durfte ich auch schon an Veranstaltungen teilnehmen, für die ich mit meiner FÖJ-Arbeitskollegin Anna Vorbereitungen getroffen und eigene Inhalte ausgearbeitet habe.



Foto: Jonathan Missal

Anna Schreiner, Wam Kat und Niklas vom Hagen.

Der Restekoch Wam Kat in Saarbrücken

Am Dienstag, den 4.10.2016 besuchten die FÖJ-ler Anna Schreiner und ich die Podiumsdiskussion mit dem Restekoch Wam Kat im Saarbrücker Gymnasium am Rotenbühl.

Wam Kat kam mit seinem eigenen Kochzelt und eigener Ausrüstung angereist, um seine Idee vom Kochen mit Lebensmitteln, welche normalerweise im Müll landen würden, zu verbreiten und damit ein Zeichen gegen die Wegwerfgesellschaft zu setzen. Anna und ich haben zuvor zusammen Fragen zur Lebensmittelverschwendung ausgearbeitet und an unserem Stand Kinder wie Eltern befragt und mit kleinen Preisen belohnt. Für das Quiz hatten wir ein Glücksrad zur Verfügung, an dem der Befragte drehen konnte und dementsprechend eine Frage beantworten musste. Die Reaktionen bestanden größtenteils aus schockierten und überraschten Gesichtern, denn die Ausmaße der Verschwendung sind den Wenigsten im Detail bewusst.

Nach dem Quiz begann die Podiumsdiskussion mit Wam Kat und anderen Gästen, unter anderem mit Umweltminister Reinhold Jost und Michael Grittmann, stellv.

Landesvorsitzender des BUND Saar, in der Aula des Gymnasiums am Rotenbühl.

Zu Beginn stellte sich jeder Teilnehmer samt seines Zuständigkeitsbereiches kurz vor und anschließend wurde diskutiert. Zentrales Thema war der Umgang mit Lebensmitteln, und während des Gedankenaustausches entwickelte sich eine Ansammlung alternativer Ideen zum bisherigen unreflektierten Umgang vieler Menschen beim Einkauf und Verbrauch von Produkten. Gegen Ende wurde auch das Publikum mit einbezogen und die Frage, ob Politik oder Verbraucher mehr Initiative ergreifen sollten, zu klären versucht.

Nach der Podiumsdiskussion konnten wir an unserem Stand mit dem Glücksrad noch einige Kinder mit Schokoriegeln oder Wildkatzentaschen glücklich machen. Dort war auch Wam Kat in Gesprächsbereitschaft, und wir unterhielten uns mit ihm über seine Verbindung zum FÖJ, da er selbst die Seminarwochen in Brandenburg betreut, wie er uns verriet.

Außerdem gab es leckeres Essen – umsonst. Eine tolle Veranstaltung.

Niklas vom Hagen

**Siehe
Buchtipps
auf Seite
37**

Freihandelsabkommen wie CETA und TTIP nicht mehrheitsfähig Auch 500 Saarländer/-innen demonstrierten in Frankfurt

Der historische Vergleich macht Mut: Mit einer Viertelmillion Teilnehmer/-innen geriet die Anti-TTIP-Demo am 10. Oktober vergangenen Jahres in Berlin größer als jede andere Protestveranstaltung in der Geschichte der Anti-Atom-Bewegung. Der 17. September 2016 bestätigte, dass die fundierte Kritik an einer neuen Generation von Freihandelsverträgen wie TTIP, CETA oder TiSA in der Bevölkerung inzwischen so mehrheitsfähig und verinnerlicht ist wie die Ablehnung der Atomenergie. Auch die Strategie des Organisationsbündnisses, unter dem Motto „Für einen gerechten Welthandel“ gleichzeitig in Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt/Main, Stuttgart und Leipzig zu

demonstrieren, ging voll auf. Mit bundesweit 320.000 Demonstranten konnte die Teilnehmerzahl sogar deutlich erhöht werden. Bereits im Vorfeld übrigens mit klarer Abgrenzung zu Antiamerikanismus und Rassismus – und bundesweiten Absagen an Rechtspopulisten wie die AfD. Aus dem Saarland sind allein neun Busse – insgesamt rund 500 Demonstranten – nach Frankfurt gefahren. 50.000 Teilnehmer am Mainufer stellten bei sonnigem Wetter einen neuen Rekord auf. Umso erschreckender das Schweigen aus der Politik, auch in der anschließenden Diskussion. Der politische Druck, der hinter den Kulissen auf die kleine Wallonie ausgeübt wurde, die sich anschickte, fast im Alleingang das bereits ausformulierte CETA-Abkommen mit Kanada zu stoppen, unterstreicht das Demokratiedefizit bei solchen Verhandlungen. Sollte die Europäische Union sich auf den Vorschlag der EU-Kommission einlassen, wonach CETA bereits „vorläufig in Kraft treten“ könnte, ohne in allen Nationalstaaten der EU ratifiziert werden zu müssen, wäre sie selbst Schuld an noch mehr Politikverdrossenheit und sinkender Wahlbeteiligung. Die gute Nachricht lautet: Freihandelsabkommen werden wohl erstmals Thema in einem Bundestagswahlkampf.

Thomas Schulz (Attac Saar)



Fotos: Thomas Schulz



Stop CETA!

Am 18. Oktober kamen die EU-Handelsminister in Luxemburg zusammen, um die Unterzeichnung des CETA-Vertrages mit Kanada zu beschließen. Über 100 Aktivisten von Umweltverbänden, Gewerkschaften und anderen Organisationen aus Belgien, Luxemburg und Deutschland trafen sich vor dem European Convention Centre und protestierten gegen die Unterzeichnung. Auch Aktivisten des BUND aus Saarbrücken und Trier waren vor Ort. Schließlich konnte CETA an diesem Tag nicht beschlossen werden, weil Wallonien standhaft dagegen blieb und somit Belgien nicht zustimmen konnte. (red.)



Fotos: Peter Weichardt



Das Saarland soll auch weiterhin gentechnikfrei bleiben können

Als Umweltverband tritt der BUND schon seit Jahren für ein Anbauverbot gentechnisch veränderter Pflanzen ein. Ein vom Bundeslandwirtschaftsministerium vorgelegter Gesetzentwurf zum Gentechnik-Anbau soll nun eine europäische Richtlinie in nationales Recht umsetzen, was den BUND mit großer Sorge erfüllt. Der BUND Saar hat deshalb an die saarländische Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer geschrieben mit dem Appell, sich dafür einzusetzen, dass die gesetzlichen Weichen für ein deutschlandweites Anbauverbot gestellt werden.

„Die Bundesregierung nutzt bei der Umsetzung der EU-Richtlinie die Spielräume für ein Anbauverbot in ganz Deutschland nicht aus. Wir sind bislang mit einem Anbauverzicht im Saarland sehr gut gefahren. Dieser freiwillige Verzicht darf durch den vorliegenden Gesetzentwurf nicht gefährdet werden“, so Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar.

Der vorliegende Gesetzentwurf richtet für bundesweite Anbauverbote so hohe Hürden auf, dass diese faktisch unmöglich werden. Stattdessen bürdet er die Verantwortung für gentechnikfreie Äcker nahezu vollständig den Bundesländern auf. Sie sind gegenüber einem Konzern und der EU-Kommission begründungs-

pflichtig, warum sie den Anbau von Genteuch-Pflanzen auf ihrem Territorium nicht akzeptieren. Damit sind die Bundesländer dem Risiko von Konzernklagen ausgesetzt – im Falle einer Klage kommen hohe Kosten auf sie zu. Die Folge wird sein, dass nicht immer alle Bundesländer alle Genteuch-Pflanzen verbieten – so dass wir in Deutschland über kurz oder lang einen „Genteuch-Flickenteppich“ bekommen werden. Der schleichende Verlust der gentechnikfreien Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion droht; von den Gefahren für die Umwelt durch herbizid- und insektenresistente Pflanzen ganz zu schweigen.

Aber nicht nur der Gesetzentwurf ist aus Sicht des BUND mangelhaft, auch das Verfahren ist hochgradig

zweifelhaft. Der Bund beansprucht bei der Gentechnik die alleinige Gesetzgebungskompetenz für sich. Obwohl der Gesetzentwurf gänzlich zu Lasten der Bundesländer geht, verweigert er den Bundesländern die Mitsprache im Bundesrat. Dieser sei nicht zustimmungspflichtig.

Der BUND Saar appelliert daher an die saarländische Ministerpräsidentin, sich dafür einzusetzen, dass eine einfache Mehrheit der Bundesländer ausreicht, den Bund zu verpflichten, ein nationales Anbauverbot nach Brüssel zu melden. Es muss auch immer der Bund sein, der mit in sich stimmigen und gut begründeten Anbauverböten gegenüber der EU-Kommission und den Konzernen auftritt und das Klagerisiko auf sich nimmt. (red.)



Foto: © Petra Dirscherl / PIXELIO

Anzeige

Demonstration

zur sofortigen Stilllegung des **AKW Cattenom** und zur Verhinderung des **Atomendlagers Bure**

am 11. März 2017 in Straßburg

Der BUND Saar wird einen Bus organisieren. Aktuelle Infos ab Februar: www.bund-saar.de



Wohlfühlen ist einfach.



Wenn man einen Immobilienpartner hat, der von Anfang bis Eigentum an alles denkt.

Mehr Infos in Ihrer Sparkasse oder unter s-immobilien.de.

 **Finanzgruppe**
Sparkassen SaarLB LBS
SAARLAND Versicherungen

30. Jahrestag der spektakulären Kühlturmbesetzung am AKW Cattenom

Es war die bis heute spektakulärste Widerstandsaktion, die vor genau 30 Jahren an den vier Atommeilern im französischen Cattenom an der Mosel stattfand: Am Morgen des 10. Oktober 1986 bestiegen neun Aktivisten von Robin Wood einen Kühlturm in Cattenom und hissten ein Transparent „STROM JA – SO NICHT! NON AU NUCLEAIRE“. Unterstützung bekam die Hamburger Umweltschutzorganisation von der französischen Partnerorganisation Robin des Bois sowie von der Aktion 3. Welt Saar, die verantwortlich mitarbeitete in der Internationalen Aktionsgemeinschaft gegen Cattenom. Anlass der Aktion war das Festhalten der französischen Electricité de France (EDF) und der deutschen Betreibergesellschaft Preussen Elektra am Weiterbau der Atomkraftwerke Cattenom und Brokdorf – trotz des Atomunfalls in Tschernobyl im gleichen Jahr, der Europa bis heute radioaktiv belastet.



Foto: Hinrich Schultze

„Wir besuchten mehrere Wochen lang mit Aktiven von Robin Wood aus Hamburg die Gegend um das AKW und führten Gespräche mit Atomgegnern aus Frankreich, Luxemburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Ziel war es, ohne abhorrängliche Telefonate die Atomgegner im Dreiländereck auf diese clandestine Aktion vorzubereiten und für den Tag X Menschen zu mobilisieren“, so Roland Röder von der Aktion 3. Welt Saar.

„Für uns war es wichtig, diese Aktion gemeinsam mit Atomgegnern in der Region um Cattenom zu gestalten“, so Anne Scheerer von Robin Wood. „Wir haben mit dieser Aktion ein deutliches Zeichen gegen den ato-

maren Wahnsinn gesetzt. Und das tun wir auch heute noch, 30 Jahre danach, sowohl bei Robin Wood, als auch bei der Aktion 3. Welt Saar.“

Am Freitag, den 10. Oktober 1986, besuchte zunächst eine 24-köpfige „Projektgruppe“ auf Einladung der Kraftwerksleitung die Baustelle des AKW Cattenom, dessen Block 1 kurz vor der Inbetriebnahme stand. Den Besuch angemeldet hatte der „Projektleiter“ Studienrat Robert Wald, der mit einer Gruppe „arbeitsloser Jugendlicher und Lehrer“ das Projekt „Atomkraftwerke und der Lebensnahbereich“ initiiert hatte, die zuvor schon im AKW Brokdorf gewesen war. Während die „Projektgruppe“ bei der offiziellen Besichtigung der AKW-Baustelle mitgebrachte Transparente am Reaktorgebäude von Block 3 und an zwei Kühltürmen befestigte, erklommen neun andere Robin Wood-Aktivisten den Zaun um das AKW. Im dichten Nebel bestiegen sie einen weiteren Kühlturm und hissten ihr Transparent.

Gleichzeitig setzten die Aktivisten der Aktion 3. Welt Saar eine Telefonkette in Lothringen, Luxemburg und Deutschland in Bewegung, um mehr Atomkraftgegner und Presse an den Ort des Geschehens einzuladen. Rund 200 Demonstranten kamen spontan zum AKW, wurden aber schnell von Polizei und Militär zurückgedrängt und mit entschärften Maschinenpistolen auf dem Marktplatz des Örtchens Cattenom in Schach gehalten.

Als der Nebel aufriss, wurde das Fiasco für den AKW-Betreiber sichtbar:

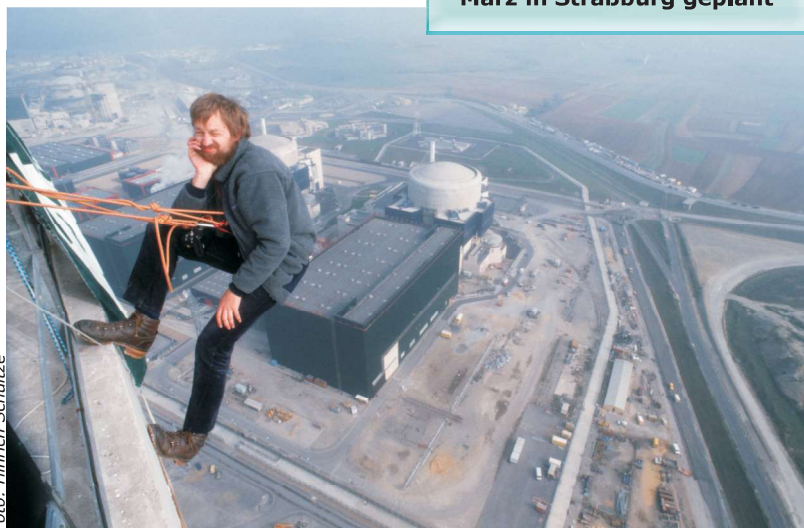


Foto: Hinrich Schultze

Neun Aktivisten hatten es problemlos an allen „Sicherheitsschleusen“ vorbei von dem 300 Meter langen Rundweg aus bis auf den 165 Meter hohen Kühlturm von Block 2 geschafft und die Transparente gegen Cattenom gut sichtbar angebracht.

Viermal wurden die Kühlturmbesetzer von Hubschraubern aus attackiert und mit einem Benzin-Wasser-Reizgas-Gemisch besprüht. Die Besetzung des Hubschraubers trug Gasmasken. Um 19.30 Uhr, als eine gewaltsame Räumung des Kühlturms von der Polizei angedroht wurde, entschieden sich die Umweltaktivisten zum Abstieg. Die Aktion war ein großes Thema in den Medien: Tagesschau, Spiegel, Süddeutsche sowie luxemburgische und französische Medien berichteten über die spektakuläre Kühlturmbesetzung des AKW.

Angesichts – trotz festgestellter Materialmängel – weiter laufender Atomanlagen in beiden Ländern sowie AKW-Neubauplänen und dem Desaster um die Lagerung des Atommülls halten Robin Wood und die Aktion 3. Welt Saar grenzüberschreitenden Widerstand gegen Atomanlagen und verstärkte Anstrengungen für eine Energiewende weiterhin für dringend geboten.

Robin Wood e.V.,
Aktion 3. Welt Saar e.V.

Am 13.11.1986 ging das AKW Cattenom ans Netz

*

Der Widerstand hat sich gelohnt und geht weiter – viele AKW wurden verhindert

*

Anti-Atom-Demonstration im März in Straßburg geplant

Klimaschutz in Städten und Gemeinden

Die Bewältigung des menschenverursachten Klimawandels, die Beschränkung des globalen Temperaturanstiegs auf nicht mehr als 1,5 Grad ist eine der größten Herausforderungen der Menschheit, die auf allen Ebenen große Anstrengungen erfordert. Dieser Herausforderung müssen sich auch die Städte und Gemeinden stellen. Nie war die Parole so wichtig wie heute: Global denken, lokal handeln.

Sei es beim Ausbau der erneuerbaren Energien in allen Bereichen, sei es bei der Energieeinsparung oder sei es bei der effizienten Nutzung der Energie. Auch wenn in den letzten Jahren schon einiges erreicht wurde, wir müssen dennoch weiter kräftig runter mit unserem Ausstoß an Treibhausgasen. Die gesetzten Ziele, die man sich bei der großen Klimakonferenz in Paris vor einem Jahr gesetzt hat, sind sonst nicht zu erreichen.

Zeit, dass wir uns auch im Umweltmagazin in unserem Schwerpunkt dieses Themas annehmen: Klimaschutz in Städten und Gemeinden.

Seite 10

Klimaschutz in den Gemeinden

Großes beginnt im Kleinen

Seite 11

Im Gespräch mit Klaus Lorig

Klimaschutz zunehmend wichtiger

Seite 12-13

Klimaschutzmanager im Saarland

Muss nur noch kurz die Welt retten

Seite 14-15

Mit Projekten CO₂ und Kosten sparen

Leuchttürme des kommunalen Klimaschutzes

Seite 16

Land unterstützt Kommunen

Förderprogramm für mehr Klimaschutz

Seite 17

Im Gespräch mit Anke Rehlinger

In vielen Kommunen gut aufgestellt

Großes beginnt im Kleinen

Nicht erst seit der großen Klimaschutzkonferenz vor einem Jahr in Paris ist klar geworden, dass wir uns beim weltweiten Klimaschutz mehr anstrengen müssen, um die Auswirkungen des menschengemachten Klimawandels halbwegs in den Griff zu bekommen. Eine zentrale Rolle bei der Bewältigung dieser Zukunftsaufgabe kommt nach Ansicht des BUND den Kommunen zu. Aber diese können nur erfolgreich sein, wenn sie auch entsprechende Handlungsspielräume haben.

Der kommunale Klimaschutz ist eine wichtige kommunale Aufgabe der Daseinsvorsorge und auch Herausforderung für die Städte und Gemeinden im Saarland. Es geht in den verschiedenen Sektoren darum, den Umstieg auf die erneuerbaren Energien zu erreichen, ohne dabei die Energieeffizienz und -einsparung aus den Augen zu verlieren. Kommunen haben hier große Handlungsmöglichkeiten, und noch längst sind nicht alle möglichen Potenziale ausgeschöpft. Gerade Klimaschutzmaßnahmen und zum Beispiel stetige, kommunikative Nutzersensibilisierung können auch zu einer spürbaren Entlastung der oftmals klammen Kassen in den Kommunen führen.

Und viele Kommunen, Landkreise und Regionen haben sich auch im Saarland dank der finanziellen Unterstützung des Bundes in den letzten Jahren auf den Weg gemacht und integrierte Klimaschutzkonzepte bzw. Teilkonzepte ausgearbeitet. Für den BUND eine sehr erfreuliche Entwicklung. Ziel ist es dabei, den Ausstoß der Treibhausgase zu reduzieren. In diesen Konzepten wurden und werden Potenziale für Klimaschutzmaßnahmen ermittelt und dienen als wichtige Handlungs- und Entscheidungsgrundlage für die konkrete Umsetzung von Maßnahmen. Koordiniert wird die Umsetzung dieser Klimaschutzkonzepte idealerweise von einem Klimaschutzmanager.

Kommunen brauchen Unterstützung

Die Städte und Gemeinden im Saarland aber brauchen Unterstützung, wenn sie erfolgreich vor Ort Klimaschutz betreiben wollen. Zu den größten Problemen, die die Kommunen hier ausbremsen, gehört die Frage nach der Finanzierung von erforderlichen und zielführenden Maßnahmen. In vielen Kommunen ist die Haushaltslage desaströs und lässt oftmals nur wenig Spielraum für Investitionen in diesem Bereich. Hinzu kommen rechtliche Vorgaben für die zulässigen Kreditaufnahmen, die die Möglichkeiten weiter einengen. Nicht nur der BUND Saar hat sich daher dafür eingesetzt, dass es hier zu Erleichterungen für die Kommunen, insbesondere bei der Gewährung von Sonderkrediten für rentierliche Maßnahmen, kommt. Denn das ist oft der besondere Charme von Klimaschutzmaßnahmen: Sie helfen nicht nur bei der Einsparung von CO₂, Investitionen in Wärmedämmung und effiziente Stromnutzung wie zum Beispiel bei der Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik zahlen sich nach wenigen Jahren auch finanziell aus. Darüber hinaus ist es für den BUND wichtig, dass Klimaschutzprojekte der Kommunen mit entsprechenden Förderprogrammen auch finanziell von Bund und Land bezuschusst werden.

Planungshoheit der Kommunen

Als Träger der Bauleitplanung haben die Kommunen viele Möglichkeiten, bereits auf der Planungsebene die Weichen für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien zu stellen. Insbesondere bei der Windkraftnutzung haben viele Kommunen im Saarland in einem sehr aufwendigen und mehrstufigen Planungsprozess entsprechende Konzentrationszonen für die Windkraftnutzung ausgewiesen. Nach Ansicht des BUND Saar verdienen diese Kommunen große Anerkennung, weil sie sich ihrer Verantwortung für den Klimaschutz und der oftmals nicht einfachen Diskussion vor Ort über die Windkraftnutzung gestellt haben. Zwar entsteht dadurch noch kein direktes Recht zum Bau und Betrieb von Windenergieanlagen. Kommunen aber können hier steuernd eingreifen, um einen Wildwuchs von Anlagen zu verhindern und der Windkraftnutzung dennoch substanziell Raum zu verschaffen. Zudem können die Kommunen durch die Ausweisung von Sonderbauflächen an geeigneten Standorten die planungsrechtlichen Voraussetzungen zum Bau von Photovoltaik-Freiflächenanlagen schaffen.

Kommune als Vorbild

Städte und Gemeinden haben in vielerlei Hinsicht Vorbildfunktion und sind wichtige Akteure beim Klimaschutz. Sie sind im Besitz vieler Liegenschaften und Infrastruktur sowie mit der größte Beschaffer von Leistungen, Waren und Energie. Sie erfüllen nicht zuletzt auch eine Vorbildfunktion für die Bürgerinnen und Bürger sowie die örtliche Wirtschaft, in dem Aspekte des Klimaschutzes und der Energieeinsparung dabei berücksichtigt werden.

Ebenso wichtig ist aber auch die politische und gesellschaftliche Anerkennung, dass die Bewältigung des Klimawandels eine zentrale Herausforderung für die Menschheit ist und dass man vor Ort lokal sehr viel dazu beitragen kann, den Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern. Wir haben das Wissen und die technischen Voraussetzungen für ein klimagerechtes Handeln. Wir müssen es nur ernsthaft wollen.

(ChH)



Foto: © Rainer Sturm / PIXELIO

Wie wichtig ist der Klimaschutz für Kommunen? Der BUND Saar war im Gespräch mit Klaus Lorig, dem Präsidenten des Saarländischen Städte- und Gemeindetages.

? Ist der Klimaschutz und die Energiewende angesichts von Flüchtlingskrise und Finanznot ein wichtiges Thema für saarländische Kommunen? Ist die Botschaft des letzten Klimagipfels in Paris auch im Saarland angekommen?

! Auch angesichts der aktuellen Probleme und großen Herausforderungen, wie sie derzeit insbesondere die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen darstellen, verlieren die saarländischen Städte und Gemeinden die Notwendigkeit, dem Klimawandel entgegenzuwirken, durchaus nicht aus dem Blick. Sie sind sich vielmehr ihrer großen Verantwortung bewusst und werden auch weiterhin alles daransetzen, ihrer herausragenden Rolle gerecht zu werden. Das Pariser Klimaschutzabkommen vom Dezember 2015 mit dem Ziel der Begrenzung der Erderwärmung auf „weit unter“ 2°C gegenüber dem vorindustriellen Niveau gibt auch den Kommunen neue Impulse für den Klimaschutz. Die Kommunen werden hierdurch nämlich bestärkt, gemeinsam mit ihren Bürgerinnen und Bürgern weiter die treibende Kraft zur Erreichung von globalen und nationalen Klimaschutzzielen zu sein. Deshalb erlauben Sie mir, die Gelegenheit zu nutzen und auch an dieser Stelle ausdrücklich den Ausführungen im Entwurf des Bundesumweltministeriums für einen „Klimaschutzplan 2050“ zum Thema Kommunaler Klimaschutz zu widersprechen. Wenn es dort heißt, dass Klimaschutz bisher nicht als Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge gelte und es deshalb für die Kommunen nicht selbstverständlich sei, dem Klimaschutz im Rahmen ihrer Selbstverwaltungsaufgaben gezielt Rechnung zu tragen, so geht dies an der Realität vorbei: Klimaschutz und Klimaanpassung werden nicht nur aufgrund gesetzlicher Vorgaben (z.B. nach § 1 Abs. 5 BauGB als Kernbelange der Bauleitplanung) von den Kommunen berücksichtigt, sondern gewinnen seit Jahren zunehmend an Bedeutung und Beachtung in allen Politik- und Handlungsfeldern der Städte und Gemeinden.

? Welche Handlungsfelder des kommunalen Klimaschutzes sind aus Ihrer Sicht wichtig?

! Wie bereits angedeutet, tragen gerade Städte und Gemeinden in vielfältiger Weise maßgeblich zur Umsetzung von globalen und nationalen Klimaschutzzielen bei. Verwiesen sei hier nur auf ihre Aufgaben als Planungsträger, als Ver- und Entsorger, als „Verbraucher“ (Beschaffung und Vergabe). Die kommunale Klimapolitik umfasst aber auch Strategien zur Anpassung an den Klimawandel, etwa im Rahmen der Hochwasservorsorge. Angesichts dieser Bandbreite der Aufgaben fällt es schwer, bestimmte Handlungsfelder hervorzuheben bzw. ihnen generell eine herausragende Bedeutung beizumessen. Die Inhalte und Ziele des Klimaschutzes und der Klimaanpassung sind m.E. vielmehr als Querschnittsaufgaben zu sehen, die nicht nur, aber insbesondere auch das gesamte kommunale Handeln umfassen und prägen müssen. Allerdings ist es wohl unumstritten, dass die zur Erreichung der Klimaschutzziele unverzichtbare Energiewende ohne die Städte und Gemeinden und ihre Unternehmen nicht gelingen kann; als Stichworte seien hier nur die dezentrale Energieversorgung, der Ausbau der Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien sowie die Steigerung von Energieeinsparung bzw. -effizienz genannt. Insoweit kann die Rolle der Kommunen im Rahmen der Energiewende mit Recht als besonders wichtig bezeichnet werden.

? Wie beurteilen Sie den aktuellen Stand der Bemühungen saarländischer Kommunen? Hat sich in den letzten Jahren was getan?

! In Zusammenarbeit mit ihren Stadt- und Gemeindegremien und ihren Bürgerinnen und Bürgern haben die saarländischen Kommunen ihr Engagement für den Klimaschutz in den vergangenen Jahren in den verschiedensten Bereichen kontinuierlich gesteigert. Nur beispielhaft seien hier genannt die Erstellung innovativer Klimaschutzkonzepte

und deren Umsetzung, die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED, die energetische Sanierung des eigenen Gebäudebestands, die Schaffung der Grundlagen für eine umweltfreundliche Mobilität durch die kommunale Verkehrsplanung, die baurechtliche Festlegung energetischer Standards und die Ansiedlung von Anlagen der erneuerbaren Energien.

? Wo liegen die Hemmnisse für mehr Klimaschutz in den Kommunen?

! Was für alle Bereiche des kommunalen Handelns gilt, gilt leider auch im Bereich des kommunalen Klimaschutzes: Zielführenden Ideen und Möglichkeiten stehen insbesondere im Saarland eng begrenzte finanzielle und personelle Kapazitäten der einzelnen Kommunen gegenüber. Trotz umfassendem Problembewusstsein und großem Engagement der kommunalen Akteure in Politik und Verwaltung ist das Mögliche und Erforderliche deshalb nicht immer machbar.

? Wie beurteilen Sie die Unterstützungsangebote der Landesregierung? Reichen diese auch oder müsste noch mehr getan werden, was über die Förderprogramme hinausgeht?

! Angesichts der finanziellen Lage der saarländischen Kommunen würde ich weitergehende Fördermittel (auch) seitens des Landes naturgemäß begrüßen, und insbesondere kleinere Gemeinden wären für umfangreichere kostenlose Beratungsleistungen sicherlich dankbar. Der Fairness halber ist aber zuzugestehen, dass auch das Land selbst einem erheblichen Konsolidierungszwang unterliegt.

Vielen Dank für das Gespräch.
(red.)



Foto: B&B

Muss nur noch kurz die Welt retten

Von Tim Bendzko besungen leisten Klimaschutzmanager genau das: einen wichtigen, lokalen Beitrag zum weltweiten Klimaschutz. Und nicht nur das: Es geht auch um regionale Wertschöpfung, um Ressourcenschutz, um Wirtschaft, um Energieeffizienz, um Kosteneinsparungen. Kurzum: Klimaschutzmanager sind eigentlich für eine Kommune unverzichtbar, und jede sollte einen haben.

Doch ist dies noch längst nicht überall der Fall. Überschaubar ist die Zahl von Städten und Gemeinden im Saarland, die einen Klimaschutzmanager in ihren Reihen haben, oftmals nur zeitlich befristet oder auch mit sonstigen Tätigkeiten in der Verwaltung beauftragt. Grundlagen für ihre Arbeit sind integrierte Klimaschutzkonzepte oder Teilkonzepte, deren Umsetzung begleitet wird.

Kommunaler Klimaschutz ist eine zentrale Aufgabe der Daseinsvorsorge und stellt auch eine Herausforderung für die Kommunen dar. Es geht in den verschiedenen Sektoren Wärme, Mobilität, Strom darum, den Umstieg auf die erneuerbaren Energien zu erreichen, ohne dabei die Energieeffizienz und -einsparung aus den Augen zu verlieren. Kommunen haben hier große Handlungsmöglichkeiten, und noch längst sind nicht alle möglichen Potenziale ausgeschöpft. Gerade Klimaschutzmaßnahmen, aber auch die stetige Sensibilisierung der Nutzer können zu einer spürbaren Entlastung der oftmals klammen Kassen in den Kommunen führen. Um alle diese Potenziale erschließen zu können,

braucht es nach Ansicht des BUND einen Kümmerer in der Verwaltung, der die entsprechenden Maßnahmen anschiebt, begleitet, koordiniert und auch kommuniziert. Idealerweise übernimmt diese Aufgaben ein Klimaschutzmanager. Insofern macht es Sinn und rechnet sich, trotz Finanznot eine solche (Stabs-)Stelle langfristig zu erhalten, gewissermaßen als Schnittstelle zwischen den einzelnen Ämtern, Eigenbetrieben und auch Gesellschaften, die Berührungspunkte zum kommunalen Klimaschutz haben.

Klimaschutzmanager sind auf verschiedenen Ebene tätig in Kommunen wie Saarlouis, Nalbach oder Saarbrücken, aber auch auf Kreisebene wie bei den Landkreisen St. Wendel und Saarlouis oder auch in Regionen wie dem Biosphärenreservat Bliesgau.

100 Prozent Klimaschutz Bliesgau

Dort arbeitet Hans-Henning Krämer seit mehr als drei Jahren für die Entwicklung des Bliesgaus als Klimaschutzregion und berichtet über seine Erfahrungen. Für

ihn ist Klimaschutz gerade auch im Saarland eine vergleichsweise neue kommunale Aufgabe, bei der sich die Klimaschutzmanager in der Kommunalverwaltung etablieren müssen. „Leider schafft das bundes- und landespolitische Umfeld mit dem Hickhack um das EEG 2017 und den Klimaschutzplan 2050 kein positives Umfeld für den Klimaschutz“, so Krämer. Aber es gibt durchaus Erfolge im Bliesgau. Die Nutzung der Windenergie kommt langsam voran. In Webenheim und Einöd entstehen gerade zwei Windparks. Auch Maßnahmen zur Energieeinsparung in kommunalen Gebäuden werden gerne umgesetzt. Solche Maßnahmen können oftmals als rentierliche Investitionen außerhalb des kommunalen Investitionshaushalts dargestellt werden und sparen langfristig Kosten, so seine Erfahrung. Auch die Elektromobilität durch die Umstellung der kommunalen Fuhrparke und die Errichtung von Ladesäulen sind dankbare Betätigungsfelder. Krämer betont noch einmal die Wichtigkeit des kommunalen Klimaschutzes. Zwar gibt es klimapolitische Vorgaben von Bund und Land, doch bleiben die Kommunen und Regionen die Orte, in denen der Klimaschutz



Anlage einer Kurzumtriebsplantage (KUP) im Landkreis St. Wendel.



KUP-Pflanzen.

konkret umgesetzt werden muss. Außerdem geschieht die Einbindung der Bevölkerung überwiegend auf der kommunalen Ebene. Doch es gibt auch manchmal Frust bei der Arbeit als Klimaschutzmanager. Viele Dinge sind seiner Ansicht nach nicht selbstverständlich, beispielsweise die Nutzung erneuerbarer Energien in öffentlichen Gebäuden, auch wenn dies gesetzlich vorgegeben ist. Oder die Verankerung von Klimaschutzzielen in der kommunalen Bauleitplanung. Sein Ausblick in die Zukunft: Klimaschutz sollte Pflichtaufgabe in den Kommunen werden, was angesichts der Haushaltslage der meisten Kommunen nur über Hilfe des Bundes und/oder des Landes darstellbar ist.

Null-Emission Landkreis St. Wendel

Wir machen den Sprung in den Landkreis St. Wendel. Dort ist Michael Welter im St. Wendeler Land unterwegs, um kräftig für den Klimaschutz zu werben. Schon lange vor der politisch ausgerufenen Energiewende hat man sich dort mit der Initiative „Null-Emission Landkreis St. Wendel“ auf den Weg gemacht, seinen Energiebedarf bis 2050 CO₂-neutral zu gestalten. Verfolgt werden dabei drei Ziele: Klimaschutz durch Reduzierung von Treibhausgasen, regionale Wertschöpfung und damit aktive Wirtschaftsförderung und regionale Identität durch Akzeptanz und Teilhabe der Bevölkerung. Erreicht werden sollen diese Ziele mit einem „Ländlichen Energiemix“, bei dem der sparsame Umgang mit Energie im Mittelpunkt steht. Für Michael Welter ist dabei der Einsatz von Biomasse ein besonders wichtiges Thema. Es geht hier darum, den Wissenstransfer von guten Projekten aus anderen Regionen in den Landkreis sicherzustellen. Es geht dabei um die Schließung von Stoffkreisläufen, um die Entwicklung von Zukunftsperspektiven für den ländlichen Raum auch als Arbeitsplatz. „Warum weiter Energie aus unsicheren Erdregionen importieren, statt die Potenziale in unsere Region gerade bei der Biomasse sinnvoll zu nutzen?“, so Michael Welter. Um die drei Ziele der Initiative „Null-Emission-Landkreis St. Wendel“ erreichen zu können, müssen alle mit anpacken. Dafür sind neben Vertretern der Kommunen, der Wirtschaft und verschiedener Verbände

vor allem auch die Bürger gefragt. Im Zukunfts-Energie-Netzwerk St. Wendeler Land e.V. (ZEN) kann jede/r Mitglied werden und die Initiative unterstützen. Dabei besteht die Möglichkeit der aktiven Mitarbeit in bisher fünf Fachgruppen. In den Fachgruppen wird mit Fachvorträgen und Exkursionen ganz konkret an verschiedenen Themenbereichen gearbeitet.

Eine davon ist die Fachgruppe Biomasse. Ziel ist es, die verschiedenen, bisher noch neuen und „exotischen“ Biomassenutzungen zu betrachten und ihre Eignung im Landkreis St. Wendel zu diskutieren. 2013 waren Kurzumtriebsplantagen (KUP) das Schwerpunktthema der Fachgruppe Biomasse. Land- und Forstwirte aus dem Kreis haben sich mit Exkursionen und Fachvorträgen über das Thema informiert und schließlich zur Pflanzung von zusammen rund 20 Hektar entschieden. Seither werden jährlich weitere KUP-Flächen angelegt. Durchgeführt wurde auch eine Exkursion nach Brachtendorf zu Landwirt Stefan Bleser, der eine Kleinbiogasanlage betreibt, oder zum Kollegen Horst Rupp nach Saarlouis zum Thema Grünschnittfeuerung.

Neustes Projekt ist die Biomassepflanze Durchwachsene Silphie, die als blühende Dauerkultur eine interessante Alternative zum Mais darstellt (mehr dazu im Infokasten). „Nach einer Exkursion ins baden-württembergische Ostrach-Hahnennest (Landkreis Sigmaringen) und einer gut besuchten Infoveranstaltung im November in St. Wendel, sind wir gespannt, wie sich das Thema in unserer Region weiterentwickelt“, so Welter weiter.

Die Klimaschutzmanager sind sich einig: Klimaschutz ist eine wichtige Aufgabe für die Städte und Gemeinden. Um hier alle Möglichkeiten und Potenziale ausschöpfen zu können, braucht der kommunale Klimaschutz tatkräftige Unterstützung, jemand der sich dauerhaft darum kümmert. Dieses Bewusstsein muss noch stärker werden, auch und vor allem bei den politischen Entscheidungsträgern. (ChH)



Gut besuchte Exkursion nach Baden-Württemberg zur Durchwachsenen Silphie.

Hintergrundinfo Silphie

Die „Durchwachsene Silphie“ ist eine aus Nordamerika stammende Pflanze, welche sich in den letzten Jahren zu einer aussichtsreichen Alternative zu Mais als Energiepflanze entwickelt hat. Die Silphie kann als Dauerkultur viele Jahre lang geerntet werden. Aufgrund ihrer beachtlichen Biomasseproduktion und hohen Biogasausbeute ist sie für Biogasanlagenbetreiber besonders interessant. Darüber hinaus ist sie als Futterpflanze und sehr gute Bienenweide nutzbar. Bisher war eine Bestandsetablierung nur sehr arbeits- und kostenintensiv per Pflanzung bereits vorgezogener Setzlinge möglich. Inzwischen haben Biogasanlagenbetreiber in Hahnennest ein neues Anbauverfahren entwickelt, bei dem die Silphie direkt zusammen mit Mais ausgesät werden kann.

Mit Projekten CO₂ und Kosten sparen

Leuchttürme des kommunalen Klimaschutzes

In zahlreichen Städten und Gemeinden wurden und werden Klimaschutzprojekte umgesetzt. Diese leisten einen wichtigen Beitrag für die Energiewende und entlasten dabei oftmals die klammen Kassen der Kommunen. Klassiker sind die Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf energiesparende LED-Technik mit Einsparpotenzialen über 60 Prozent oder der Ausbau der erneuerbaren Energien. Eine Auswahl von so genannten Leuchtturmprojekten im Saarland fällt da schwer.

Ein besonderes Projekt in vielerlei Hinsicht ist ein interkommunales Projekt im Ostertal mit den beiden Dörfern Fürth und Dörrenbach, die mit 100 Prozent regenerativer Nahwärme versorgt werden. Rund 230 Häuser in beiden Orten sind an die Nahwärmerversorgung angeschlossen bzw. werden noch angeschlossen. Genutzt wird zum einen die Abwärme aus den beiden Biogasanlagen in Dörrenbach, die zur Heizzentrale nach Fürth geleitet wird. In der Heizzentrale stehen weitere Feuerungsanlagen, um die Häuser auch in der kalten Jahreszeit mit Wärme zu versorgen. Angeschlossen sind auch die städtischen Liegenschaften in Fürth. Die alten ineffizienten Ölheizungen wurden zurückgebaut, auch ein Beitrag zur Luftreinhaltung. Vorbildlich auch das Bürgerengagement. Ausgehend von einem Dorfentwicklungskonzept und integriertem Klimaschutzkonzept haben sich Bürgerinnen und Bürger zu einer Bürgerenergiegenossenschaft zusammengeschlossen und betreiben die Nahwärmerversorgung. Ein Vorbild auch für andere

Dörfer im Saarland, auch wenn der derzeit niedrige Ölpreis auf die Wirtschaftlichkeit von solchen Projekten drückt.

Grünschnittfeuerung Saarlouis

Neuere Wege ist man bei der Kreisstadt Saarlouis im Umgang mit kommunalem Grünschnitt gegangen. Wurde das gesammelte Grüngut bislang „nur“ kompostiert, kann jetzt das energetische Potenzial des Holzigen Anteils genutzt werden – immerhin ein Potenzial von rund 470.000 Liter Heizöl. Errichtet wurde eine Biomassefeuerungsanlage mit einer Leistung von 550 KW und einem Wirkungsgrad von über 80 Prozent zur Wärmeversorgung des neuen Betriebshofes in Saarlouis. Bei einer Investition von rund 600.000 Euro und einer Landesförderung spart die Stadt rund 13.000 Euro im Jahr zur bisherigen Wärmeversorgung. Für Horst Rupp, Klimaschutzmanager der Kreisstadt ist dies auch ein gelungener Beitrag zur regionalen Wertschöpfung.

Wir bleiben beim Thema Biomasse und gehen wieder in den Osten des Landes, genauer in den Landkreis St. Wendel. Dort stellt uns der Klimaschutzmanager des Landkreises Michael Welter gleich drei Projekte an Schulen vor. Bisher beheizten zwei mit Erdgas befeuerte Kessel das Cusanus-Gymnasium in St. Wendel. Ende 2015 wurden die rund 25 Jahre alten Erdgaskessel durch zwei neue Holzhackschnitzelkessel ersetzt. Die noch aus der Erbauungszeit erhaltenen Kohlebunker dienen jetzt, nach umfangreichen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen, als Brennstofflager. Zusätzlich zur Heizung wurden vier Pufferspeicher mit zusammen 12,5 Kubikmeter Inhalt in das Heizungssystem integriert. Bei dieser Anlage handelt

es sich bereits um die dritte Hackschnitzelheizung an einer Schule des Landkreises. Zuvor wurden solche Heizungsanlagen in der Gemeinschaftsschule in St. Wendel 2013 und erstmalig 2010 im Gymnasium Wendalinum eingebaut. Aufgrund der bisher positiven Erfahrungen an diesen Schulstandorten wurde am Cusanus-Gymnasium erstmals auf einen mit Erdgas betriebenen Redundanz- und Spitzenlastheizkessel verzichtet. Damit wird dort zukünftig ausschließlich CO₂-neutral mit erneuerbaren Energien in Form von Holzhackschnitzeln geheizt und jährlich mehr als 100 Tonnen CO₂ eingespart. Die Gesamtinvestitionskosten betragen rund 520.000 Euro. Da im Maßnahmenkatalog des Klimaschutzkonzeptes der Einbau einer Holzhackschnitzelheizung am Cusanus-Gymnasium St. Wendel empfohlen wird, konnten rund 240.000 Euro Fördermittel des Bundes im Rahmen der nationalen Klimaschutzinitiative in Anspruch genommen werden.

LED-Umrüstung an Schulen

Doch nicht nur die Biomasse hat man dort im Blick. Kräftig investiert wurde im Landkreis St. Wendel auch in die Umstellung der Innenraumbeleuchtung auf energiesparende LED-Technik. Im Rahmen von zwei Projekten wurde im Landkreis St. Wendel in verschiedenen Schulgebäuden in klimafreundliche LED-Beleuchtung investiert. Neben den Gemeinschaftsschulen in Türkismühle, Marpingen, Freisen, Theley und St. Wendel wurden zwei Standorte des Berufsbildungszentrums in St. Wendel, sowie das Gymnasium Wendalinum und das Cusanus-Gymnasium umgerüstet.

Ein Beispiel ist das kaufmännische Berufsbildungszentrum der Dr.-



Foto: Michael Welter, Landkreis St. Wendel

Hackschnitzelheizung im Cusanus-Gymnasium St. Wendel.

Walter-Bruch-Schule in St. Wendel. Die Beleuchtungsanlage aus dem Jahr 1975 hatte weder tageslichtabhängige Leistungs- und/oder Präsenzsteuerung, noch war die zonenweise Zu- und Abschaltung von Leuchten in Abhängigkeit von den Soll-Beleuchtungsstärken möglich. Der hohe Energieverbrauch der Leuchten und seine ambitionierten Klimaschutzziele veranlassten den Landkreis zum Handeln.

Zunächst wurden für jeden Standort Lichtberechnungen durchgeführt, die Leuchttypen samt Anzahl erfasst und daraus eine Prioritätenliste erstellt, welche die Bereiche der Schulgebäude festlegte, die dann mit energieeffizienten LED-Leuchten ausgestattet wurden. Im kaufmännischen Berufsbildungszentrum der Dr.-Walter-Bruch-Schule wurde sowohl in Klassen- und Fachräumen als auch im Flurbereich umgerüstet. Neben den neuen LED-Aufbauleuchten wurden zudem Tageslicht- und Präsenzsteuerungen eingebaut.

Nach Abschluss der Arbeiten untersuchten 2015 das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Bundesumweltministerium in der sozialwissenschaftlichen Begleitstudie „Wahrnehmung und Wirkung der neuen LED-Beleuchtung in Schulen“, ob das Umstellen auf LED-Beleuchtung auch eine verbesserte „Lichtqualität“ beinhaltet. Dabei wurde auch eine St. Wendeler Schule mit einbezogen. Mittels Befragungen erfasste die Studie, wie sich die LED-Beleuchtung aus Sicht von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern im Unterrichtsalltag bewährt. Dabei war von besonderem Interesse, wie die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrkräfte den visuellen Komfort im Unterricht im Vergleich zur herkömmlichen Beleuchtung bewerten und welche Erfahrungen sie mit der Bedienungsfreundlichkeit

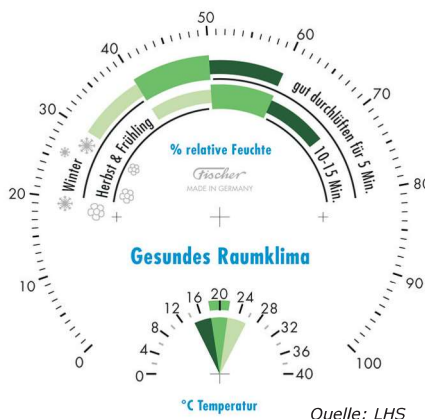


Claus Schrick, Klimaschutzmanager der Stadt Saarbrücken, präsentiert die Raumklimastationen.

der Beleuchtung machen. Ergänzend wird eine Lichtmessung in ausgewählten Unterrichtsräumen vor und nach der Umrüstung durchgeführt. Um es kurz zu machen: Die Ergebnisse waren durchweg positiv. Die Umrüstungen auf klimafreundliche LED-Beleuchtung in den kreiseigenen Schulen bringen eine jährliche Einsparung von 3.440 Tonnen CO₂ mit sich. Auch hier gab es eine Förderung des Bundes.

Raumklimastation Saarbrücken

Und wieder ein Ortswechsel in die Landeshauptstadt Saarbrücken, zum nächsten Projekt. Dort beschäftigt sich der Klimaschutzmanager der Stadt, Claus Schrick, mit dem Thema Nutzersensibilisierung bei städtischen Liegenschaften. Alle Saarbrücker Kitas und Grundschulen wurden mit insgesamt 500 Raumklimastationen ausgestattet. Die Messgeräte erfassen Temperatur und Luftfeuchtigkeit und zeigen an, wann gelüftet werden muss. „Wir wollen die Kinder damit frühzeitig und spielerisch an die Themen Klima und Energie heranführen und damit eine Basis für

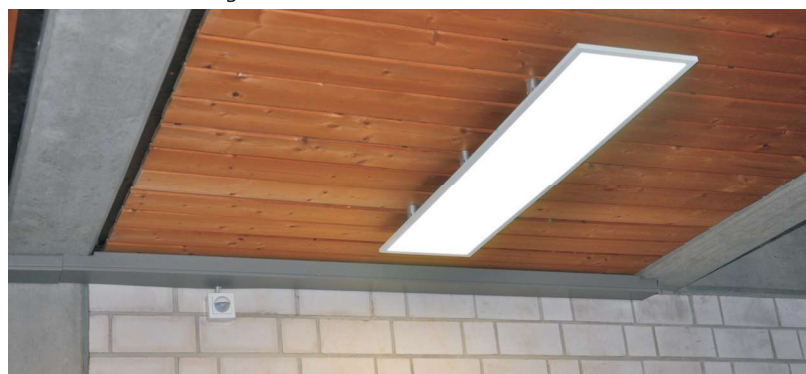


Quelle: LHS

klimabewusstes Verhalten legen“, so der Saarbrücker Umweltdezernent Thomas Brück. Die Saarbrücker Kitas und Grundschulen engagieren sich bereits in den Bereichen Energiesparen und Klimaschutz. Die Nutzung der Raumklimastationen soll dabei helfen, dieses Engagement noch zu verstärken. Durch richtiges Verhalten lassen sich bis zu 20 Prozent des Energieverbrauchs sparen. Die Raumklimastationen sind dafür ein Anfang. Die Idee für die Maßnahme stammt vom Saarbrücker Klimaschutzmanager Schrick. Er hat alle Grundschulen und Kitas besichtigt und kennt die Probleme vor Ort bestens. „Die Stationen sollen objektive Werte liefern, wann gelüftet werden soll, und die Kinder selbst können und sollen darauf achten. Das haben wir mit einem kindgerechten Design beabsichtigt“, so Schrick.

Die kleine Auswahl von Projekten zeigt: Es tut sich was in unseren Städten und Gemeinden beim Klimaschutz. Und das ist gut fürs Klima, aber auch gut fürs oft leere Stadtsäckel.

(ChH)



LED-Beleuchtung mit Präsenzmelder in einem Klassenzimmer des KBBZ St. Wendel.

Foto: Michael Welter, Landkreis St. Wendel

Förderprogramm für mehr Klimaschutz

Kommunen haben eine wichtige Vorreiter- und Vorbildfunktion für Bürger und Unternehmen. Dies gilt gerade auch für den Klimaschutz, auch die Europäische Union sieht es ähnlich. Daher fördert sie in der sog. Investitionspriorität 4c) unter Artikel 5 der VO (EU) Nr. 1301/2013 Maßnahmen zur Energieeffizienz, des intelligenten Energiemanagements und zur Nutzung erneuerbarer Energien in der öffentlichen Infrastruktur, einschließlich öffentlicher Gebäude.

Das Saarland hat diese Möglichkeit im neuesten Operationellen Programm mit der EU aufgegriffen. Die Landesregierung nutzt diese Möglichkeit zur Verminderung der CO₂-Emissionen in Gebietskörperschaften und Kirchengemeinden in Form der novellierten ZEP Kommunal-Richtlinie, die die Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr (MWA EV) am 28. Mai 2015 in Kraft gesetzt hat. Wie aus der alten Förderperiode bekannt, gilt weiterhin, dass einerseits neue Techniken entwickelt und demonstriert werden sollen, andererseits sind, trotz der gestiegenen Marktpreise für Erdöl und Erdgas, auch einige ausgereifte Techniken noch nicht wirtschaftlich zu betreiben. Deshalb fördert das Ministerium nach

Folgende Maßnahmen können für saarländische Kommunen konkret bezuschusst werden:

➔ **Wärmedämmmaßnahmen im Gebäudebestand:**

Hierbei werden z.B. die Dämmung von Dächern, Fassaden oder Decken, sowie die Erneuerung von Fenstern und Türen bezuschusst. Zu beachten ist, dass die Anforderungen, die der Gesetzgeber im Rahmen der Energieeinsparverordnung (EnEV) ohnehin an die energetische Sanierung stellt, bei Inanspruchnahme der Förderung, nochmals verschärft. Die technischen Mindestanforderungen gehen aus Tabelle 1 der Richtlinie hervor. In der vergangenen Förderperiode haben die Anträge in diesem Förderbereich knapp 90 Prozent der Anträge und des Fördervolumens ausgemacht.

➔ **Thermische Solarkollektoranlagen**

Die Solaranlagen müssen eine Mindestgröße aufweisen (8 m² bei Vakuumröhrenkollektoren, 10 m² bei Flach- oder Luftkollektoren) und über ein Solar-Keymark-Zertifikat verfügen. Zudem gibt es Anforderungen an Ertrag und Pufferspeichergröße.

➔ **Holzfeuerungsanlagen**

Gefördert werden hier Holzfeuerungsanlagen mit einer Nennwärmeleistung von mindestens 100 kW, bis zu 2,5 MW. Während zu Beginn der letzten Förderperiode in diesem Bereich nur wenige Anträge gestellt wurden, sind gegen Ende die Antragszahlen stark angestiegen. Daher rechnet das Ministerium damit, dass in der aktuellen Förderperiode eine Vielzahl von Holzfeuerungsanlagen in Kommunen gefördert werden.

➔ **Energiekonzepte und Machbarkeitsstudien**

Gefördert werden Energiekonzepte für einzelne Siedlungsgebiete oder Gebäudekomplexe sowie Machbarkeitsstudien für Energiesparmaß-

nahmen und dezentrale Energienutzungsanlagen.

➔ **Entwicklungs-, Pilot- und Demonstrationsvorhaben**

Zuwendungsfähig sind Investitionen zugunsten von Energieeinsparungen, die Entwicklungs-, Pilot- oder Demonstrationscharakter haben. Hierzu zählen insbesondere:

- Modellvorhaben der kombinierten Kraft-Wärme(Kälte)-erzeugung
- Modellvorhaben zur Energieeinsparung und zur rationellen Energienutzung (z.B. hocheffiziente Wärmerückgewinnungs- oder Kälte- und Klimaanlage, gasbetriebene Wärmepumpen usw.)
- Modellvorhaben zur energetischen Nutzung von Biomasse und erneuerbaren Energien (z.B. Holzvergaser, Stirling usw.)

➔ **Umrüstung auf hocheffiziente Straßenbeleuchtung**

Aufgrund der großen Nachfrage von Kommunen, als die Modernisierung von Straßenbeleuchtung im Landesprogramm „Klima Plus Saar“ bezuschusst wurde, hat das Förderreferat entschieden, dies in der neuen Förderperiode in ZEP kommunal zu implementieren. Gefördert werden im öffentlichen Außenbereich die Ausgaben für Beschaffung und Einbau von effizienten Lampen und Leuchten. Gefördert wird nur der Austausch von bestehenden Anlagen und nicht die Installation von Neuanlagen.

Saarländischen Kommunen steht damit ein breites Spektrum von Maßnahmen zur Verfügung, die vom Ministerium gefördert werden. Auch informiert das Ministerium die Kommunen regelmäßig über mögliche Zuschüsse, die Kommunen erhalten können, nicht nur beim Ministerium selbst. Bei den sogenannten „Kommunalbörsen“, die in der Regel zweimal jährlich angeboten werden, werden auch Zuschussmöglichkeiten anderer Ministerien und des Bundes vorgestellt und erläutert. (red.)



Foto: © Klaus-Uwe Gerhardt / PIXELIO

Maßgabe der neuen Richtlinie „ZEP kommunal“ solche Vorhaben zur Energieeinsparung, zur rationellen Energienutzung und zur Marktdurchdringung mit erneuerbaren Energien.

Die Förderquote beträgt bei allen Fördertatbeständen 40 Prozent der zuwendungsfähigen Ausgaben, mit Ausnahme der Modernisierung von Straßenbeleuchtung, hier gibt es einen Zuschuss in Höhe von 25 Prozent.

Rückfragen zum Programm:
Klaus-Dieter Uhrhan (MWA EV), Mail:
zepakommunal@wirtschaft.saarland.de

Energiepolitik, Klimaschutz und der Ausbau der erneuerbaren Energien sind wichtige Bestandteile der Arbeit des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr. Der Übergang von der fossilen Energieerzeugung in das Zeitalter der erneuerbaren Energien muss gestaltet werden. Eine wichtige Rolle haben dabei die Städte und Gemeinden im Saarland. Im Interview dazu Ministerin Anke Rehlinger.

? Wie unterstützt das Land die Kommunen beim Klimaschutz?

! Wir haben beispielsweise ZEP kommunal. Mit dem Landesprogramm lassen sich Strategien auf kommunaler Ebene in die Tat umsetzen. Wir bringen im Förderprogramm bis 2020 rund 18 Millionen Euro auf. Und wir können damit voraussichtlich Investitionen von mehr als 60 Millionen Euro anstoßen. Das ist schon eine Hausnummer.

Mit ZEP kommunal lassen sich CO₂-Emissionen in den Gemeinden deutlich reduzieren. Im Fokus steht die energieeffiziente Wärmedämmung, auch mit ökologischen Materialien. Außerdem kommen beispielsweise gasbetriebene Wärmepumpen, effiziente Kälte- und Klimaanlage, Blockheizkraftwerke oder thermische Solarkollektoren in Frage. Ein zusätzlicher Ansatzpunkt sind kommunale Nah- und Fernwärmenetze sowie organisatorische Lösungen für eine dezentrale Energieversorgung. Und das Gute an ZEP kommunal ist, wir können auf unseren Erfahrungen aus den letzten Jahren aufbauen.

Ein Förderprogramm ist erfolgreich, wenn es in Anspruch genommen wird. Deswegen haben wir neben der Energieberatung Saar auch Informationsangebote, die sich direkt an die Kommunen wenden. Beispiel Kommunalbörse: Zwei Mal im Jahr laden wir alle zum Austausch über die aktuellen Entwicklungen im Bereich Klimaschutz und die passenden Förderprogramme ein. Wer sie kennt und in Anspruch nimmt, der kann über die energetische Gebäudesanierung beispielsweise Schulen oder Turnhallen auf Vordermann bringen und zugleich viel Energie einsparen.

? Warum ist es aus Ihrer Sicht wichtig, die Kommunen bei ihren Klimaschutzbemühungen zu unterstützen?

! Mehr als 2,25 Milliarden Euro geben Deutschlands Städte, Gemeinden und Landkreise jährlich für Ener-

gie aus. Ich finde, deutlich zu viel. Viele Kommunen haben doch schon länger kaum mehr Luft zum Atmen. Wenn wir sie bei den Energiekosten entlasten, dann sparen sie nicht nur CO₂, sondern auch Haushaltsmittel. Das schafft wichtige Spielräume. Das bringt auch mehr Unabhängigkeit von der Strompreisentwicklung und mehr Planungssicherheit für die kommunalen Gremien.

Die Menschen in den Orten kennen sich. Man hat noch einen direkten Draht in die kommunalen Gremien. Deswegen lässt sich Klimabewusstsein leichter in die Köpfe der Menschen voran gehen. Man sieht und erlebt unmittelbar, was ein kaum fassbarer Begriff wie Energieeffizienz vor der eigenen Haustür bewirkt.

? Wo stehen wir Ihrer Ansicht nach beim kommunalen Klimaschutz im Saarland? Müssen die Kommunen noch mehr tun?

! Im Grunde sind wir in vielen Kommunen gut aufgestellt. Das zeigen mehr als 25 kommunale Klimaschutzkonzepte. Wenn noch mehr dazu kommen, ist das für alle eine gute Sache. Und: Das Know-how für eine erfolgreiche Energiewende auch auf kommunaler Ebene entwickelt sich ständig weiter. Das heißt auch, dass die Entscheidungsträger nicht stehen bleiben dürfen. Wir informieren Städte und Gemeinden deswegen beständig über neue Entwicklungen. Was gestern ausreichend war, muss morgen lange nicht mehr gut sein. Es bleibt eine Daueraufgabe, die Kommunen beim Klimaschutz zu begleiten.

? Wo stehen wir bei der Energiewende im Saarland? Lassen sich die selbstgesteckten Klimaschutzziele der Landesregierung noch erreichen? Welche Rolle spielen dabei die Kommunen?

! Viele Entscheidungen wie beispielsweise der Bau von Windr-

dern werden in den Kommunen getroffen. Auch das Thema Photovoltaik läuft in den Kommunen. Mit Hilfe der Solar-kataster sind Städte und Gemeinden sinn-

volle Anlaufstellen für alle, die eine Photovoltaikanlage errichten wollen. Kurzum: Kommunen sind die unmittelbaren Ansprechpartner der Bürgerinnen und Bürger und deshalb mit die wichtigsten Akteure beim Klimaschutz.

Das Steuerungsgremium für die Energiewende im Saarland ist aber der Energiebeirat. In seiner letzten Sitzung Anfang Oktober hat er eine aktualisierte Prognose zum regionalen Ausbau erneuerbarer Energien vorgelegt. Sie hat bestätigt, dass 20 Prozent erneuerbare Energien am regionalen Stromverbrauch bis 2020 für das Saarland ein nicht einfaches, aber erreichbares Ziel bleiben. Ein wichtiger Faktor dabei ist der weitere Ausbau der Windkraft. Der Energiebeirat hält einen Leistungszubau von heute rund 300 MW auf insgesamt 530 MW aus Windkraftanlagen bis Ende 2020 für möglich. Auch der Ausbau der Photovoltaik-Anlagen geht – wenn auch gedämpfter – voran. Bis Ende 2020 sollen Anlagen mit einer Gesamtleistung von bis zu 480 MW aus Sonnenenergie installiert sein. Das Expertengremium hält auch unter den erschwerten Bedingungen der EEG-Reform 2017 eine Stromproduktion aus allen erneuerbaren Stromquellen von bis zu 1.600 GWh jährlich Strom bis Ende 2020 für möglich. Unser jährlicher Gesamtverbrauch liegt einschließlich des hohen Schwerindustrianteils durchschnittlich bei rund 8.000 GWh. Es ist machbar – aber kein Selbstläufer.

Vielen Dank für das Gespräch. (red.)



Foto: Uwe Beilhäuser

Schutzsucher, Tänzer und toller Kerl

Höhlentier des Jahres: das Höhlenlangbein

Wissenschaftlicher Name:
Amilenus aurantiacus (SIMON)
Familie: Schneider (Phalangidae)
Verbreitung: von West-Frankreich und Belgien bis Nord-Griechenland und Bulgarien
Ökologie: troglophil, sucht also Höhlen gezielt auf, lebt aber auch im Freiland

Das zu den Weberknechten zählende Höhlenlangbein verbringt einen Großteil seines Lebens in Höhlen. Vor allem in der kalten Jahreszeit von Oktober bis März bieten ihm unterirdische Räume, in denen die Temperatur nicht oder nur wenig unter den Gefrierpunkt fallen, den notwendigen Schutz.

Bei einer Kartierung der Art in etwa 1.400 Höhlen und künstlichen Hohlräumen, z.B. Felsenkeller, Bergwerk- oder Westwallstollen, im Saarland und in Rheinland-Pfalz um das Jahr 2000, wurde es in 25 Objekten angetroffen und stellte sich damit als der häufigste Weberknecht in Höhlen heraus. Die Weibchen sind mit 3,5 bis 5,5 mm Länge (ohne Beine) deutlich größer als die 2,8 bis 3,3 mm kleinen Männchen.

Im Frühjahr oder im Frühsommer legen die Weibchen Eier am Waldboden ab. Die Jungtiere können sich sowohl außerhalb als auch innerhalb einer Höhle entwickeln. Geschlechtsreif werden sie zwischen Dezember und Februar. Außerhalb der unterirdischen Hohlräume lebt das Höhlenlangbein meist an schattigen Stellen in der Krautschicht, an Baumstämmen oder an Felsen.



Foto: Klaus Bagon

Insekt des Jahres: der Dunkelbraune Kugelspringer

Wissenschaftlicher Name:
Allacma fusca (LINNAEUS)
Familie: Kugelspringer (Sminthuridae)
Verbreitung: Holarktisch (Europa, außertropisches Asien, Nordamerika)
Ökologie: in feuchten Habitaten nahe der Erdoberfläche

Zum Insekt des Jahres wurde eine Tierart gekürt, die vermutlich kein Insekt ist, sondern einer nahe verwandten Gruppe, den Sackkieflern (Entognatha), angehört. Neuere molekulargenetische Untersuchungen zeigen nicht eindeutig, ob die Springschwänze, zu denen der Dunkelbraune Kugelspringer zählt, in der Nähe der Insekten oder der Krebse stehen.



Foto: Andreas Stark, Ampyx-Verlag

Springschwänze sind maximal 5 mm kleine Tiere, die meist am Boden leben. Der Dunkelbraune Kugelspringer, einer von weltweit 8.000 bis 8.500 Springschwanzarten, ist in Mitteleuropa häufig. Er lebt in feuchten Wäldern und ist ein wichtiger Humusbildner.

Die Balz des Dunkelbraunen Kugelspringers hat es in sich. Das Männchen setzt einen oder mehrere winzige kleine Spermatropfen ab und wartet auf ein Weibchen. Sobald eins eintrifft, betasten sich beide mit ihren langen Antennen und drehen sich umeinander. Das Weibchen nimmt anschließend mit ihrer Geschlechtsöffnung die Spermien auf. Falls kein Weibchen in der Nähe sein sollte, verzehrt das Männchen das Sperma und setzt einige Stunden später erneut welches ab.

Fisch des Jahres: der Hecht

Wissenschaftlicher Name:
Esox lucius (LINNAEUS)
Familie: Hechte (Esocidae)
Verbreitung: Nordamerika, nördliches Asien und Europa
Ökologie: Standfisch, meist in kraut- und strukturreichen Uferzonen stehender und fließender Gewässer, selten im Brackwasser



Foto: Gunter Daniel

Der Hecht benötigt pflanzenreiche Uferbereiche, aus denen heraus er als Ansitz- und Stoßjäger seine Nahrung erbeuten kann.

Krautreiche Bereiche in der sich schnell erwärmenden Flachwasserzone braucht er ebenso zur Ablage der Eier. Die Hechtlarven wachsen dort in einer geschützten Umgebung auf. Fallen solche Ufer weg, wie in großem Ausmaß beim Ausbau der Saar während der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts auf weiten Strecken geschehen, brechen die Bestände des Hechts zusammen. An seine Stelle tritt der Zander, der aus dem Donaueinzugsgebiet stammt und zu den Freiwasserschwimmern zählt. *Esox lucius* steht als Beispiel für viele Fischarten und sonstige Wassertiere, die auf intakte Ufer angewiesen sind. Auen und Überschwemmungswiesen sind inzwischen selten.

Im Saarland besiedelt der Fisch des Jahres 2016 u.a. die Saar oberhalb Saarbrückens, die Nied, die Prims und die Oster. Daneben wird er in zahlreichen Angelweihern gezüchtet.

Ein Hecht kann deutlich über 1 m lang werden. Er ist ein gefragter Speisefisch. Im Saarland steht er nicht auf der Roten Liste.

Dr. Martin Lillig

In Kalifornien keimte vor mehr als 5.000 Jahren eine Kiefer, die noch heute steht. Die älteste Fichte, die in Mittelschweden wächst, ist nach Ergebnissen der ¹⁴C-Analyse sogar 9.550 Jahre alt. Einzelne Grönlandhaie durchstreifen über 400 Jahre lang die Meere. Riesenschildkröten können 200 Jahre erreichen. Das Höchstalter für einen Menschen wird auf etwa 120 Jahre geschätzt. So lange dauert das Leben eines Insektes nicht. Aber wie alt werden diese Tiere?

Die Zahl der Punkte zeigt das Alter des Marienkäfers – daran glauben auch heute noch viele Menschen. Wäre dies richtig, gäbe es nur sieben Jahre alte Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*). Und der Asiatische Marienkäfer (*Harmonia axyridis*), der seit 2004 auch im Saarland fliegt, würde ein Alter von bis zu 19 Jahren erreichen. Der ebenfalls häufig anzutreffende gelbe 22-Punkt-Marienkäfer (*Psyllobora vigintiduopunctata*) besitzt zusätzlich zu den 22 Punkten auf den Flügeldecken noch fünf auf dem Halsschild. Andererseits gibt es auch Marienkäfer ganz ohne Punkte. Wie alt wären diese? In der Realität werden Marienkäfer maximal drei Jahre alt.

Älter wird der größte europäische Käfer, der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*). Bis zu acht Jahre lebt er als Larve vom morschen Holz abgestorbener Bäume in deren Wurzelbereich. Im Herbst vor dem Ausfliegen verpuppt er sich und verwandelt sich zum ausgewachsenen Hirschkäfer. Er bleibt allerdings noch den Winter über in seiner Puppenwiege unter der Erde. Erst im folgenden Frühsommer verlassen Hirschkäfer ihr Versteck. Dabei erscheinen die Männchen etwa eine Woche vor den Weibchen, da ihre Puppenwiege weniger tief in der Erde liegt und somit schneller erwärmt wird. Das Leben als „richtiger“ Käfer währt aber nur kurz. Nach wenigen Wochen ist es vorüber, wobei die Lebenserwartung der Weibchen etwas höher ist als die der Männchen.

Die weitaus längste Zeit ihres Lebens verbringen Hirschkäfer also als Larve. Dies gilt auch für die Siebzehnjähr-Zikade (*Magicicada septendecim*) im Osten Nordamerikas. Die Larvenentwicklung dauert 17 Jahre. Nach dieser langen Zeit verwandeln sich Milliarden Zikaden nahezu zeitgleich zu erwachsenen

Zikaden. Nach wenigen Tagen erfolgt die Paarung, womit die Aufgabe und somit der Lebenszyklus des Männchens beendet ist. Die Weibchen sterben nach dem Ablegen der Eier. Nach vier bis sechs Wochen sind die Siebzehnjähr-Zikaden wieder verschwunden. Die Larven verbringen ihre Zeit in der Erde, wo sie an Wurzeln saugen.

Ebenfalls in Nordamerika lebt ein Insekt, das auch recht alt wird – aber die meiste Zeit seines Lebens nicht als Larve, sondern als ausgewachsenes Tier verbringt: ein Käfer, den die Amerikaner Blue Death Feigning Beetle (Blauer todvortäuschender Käfer) und die Wissenschaftler *Asbolus verrucosus* nennen. Sein Körper ist von einer blauen Wachsschicht überzogen, die ihn vermutlich vor Austrocknung schützt. Denn er lebt in Nordmexiko und im heißen, trockenen Südwesten der USA, unter anderem im Tal des Todes und in der Mojave-Wüste. Bei Störung stellt er sich häufig tot, eine bei Insekten nicht ungewöhnliche Strategie, sich vor Feinden zu schützen. Diese Käfer können angeblich monatelang ohne Nahrung und bis zu einem Jahr ohne Wasser überleben. Unterschiedliche Quellen sprechen von einer Lebensspanne von 7 bis 20 Jahren.

Bei den Insekten kann die Lebenserwartung innerhalb einer Art recht unterschiedlich sein. Während die Männchen bereits nach sehr kurzer Zeit sterben, können die Arbeiterinnen der Blutroten Raubameise (*Formica sanguinea*), einer der Roten Waldameisenarten, maximal etwa fünf Jahre erreichen, während die Königin es durchaus auf 15 bis 20 Jahre bringen kann. In Gefangenschaft wurde eine Königin der Schwarzen Wegameise (*Lasius niger*) sogar 29 Jahre alt. Ein solch hohes Alter erscheint jedoch unter natürlichen Bedingungen kaum erreichbar.

Der Weltrekordhalter scheint aber ein Käfer zu sein: Der Goldene Prachtkäfer (*Cypriacis aurulenta*), wieder eine nordamerikanische Art. Sie besiedelt den Westen der USA und Kanadas. Mit importiertem Holz gelangt sie gelegentlich auch in andere Erdteile. Die Entwicklung der Larven vollzieht sich meist innerhalb von fünf Jahren. In Ausnahmefällen kann sie aber auch mehrere Dekaden dauern. So wird von einem Höchstalter von etwa 50 Jahren berichtet. Die Weibchen sind zwischen Juni und Oktober aktiv. Sie legen die Eier z.B. an durch Feuer oder sonstige Einflüsse geschädigte Douglasien, verschiedene Kiefern oder andere Nadelbäume. Die Larven entwickeln sich im Holz, was zu wirtschaftlichen Schäden für die Holzindustrie führen kann.

Insekten werden also lange nicht so alt wie Vertreter manch anderer Tiergruppe. Den meisten Arten ist ein nur kurzes Leben beschieden. Im Einzelfall können Insekten jedoch ein erstaunlich hohes Alter erreichen.

Dr. Martin Lillig



Foto: Dr. Martin Lillig

Hirschkäfer (Männchen).

Eine Betrachtung wert:

Wärmeliebende Eichenwälder

Die weltweite Klimaerwärmung bringt auch für die Forstwirtschaft in Mitteleuropa große Herausforderungen mit sich. Die Wahrscheinlichkeit für Orkane steigt. Das Wettergeschehen im Ganzen wird kontrastreicher. Je nach den lokalen Voraussetzungen kommt es zu Dürren, aber fallweise auch zu Hochwasserkatastrophen. Im Rahmen der bisher gültigen Prognosen beziehungsweise Klimaschutzziele ist für Deutschland allerdings damit zu rechnen, dass der Wald als Ganzes weiterexistieren wird.

Einzurechnen sind jedoch deutliche Verschiebungen, was die Baumartenzusammensetzung unserer Wälder betrifft. Die bei uns im Saarland bestens heimische Buche profitiert bisher sogar von diesem Trend. Gewisse Möglichkeiten zeigen sich bei der Weißtanne. Der Schwerpunkt unseres Augenmerks sollte aber den Laubwäldern gelten. Vor allem Eichen-Hainbuchenwälder, die gegenüber unbeständiger Witterung (mal heiß, mal kalt) flexibler sind als Buchenbestände, könnten eine Perspektive bieten. Außerdem, und dies ist Hauptthema dieses Artikels, gibt es da noch die wärmeliebenden Eichenwälder: Fast vergessen, aber für Mitteleuropa keineswegs exotisch!

Ob wärmeliebende Eichenwälder bei uns in Mitteleuropa einen relevanten forstlichen Nutzen erbringen werden, lässt sich derzeit nicht abschätzen. In jedem Fall könnten sie auf Standorten für eine Kontinuität des Waldes sorgen, die sonst infolge unzureichender Wasserversorgung einem Prozess der Vergrasung und Versteppung ausgesetzt wären.

Kleine Charakteristik der wärmeliebenden Eichenmischwälder

Die wichtigsten Vorkommen der von Flaum- und Traubeneiche geprägten wärmeliebenden Eichenmischwälder liegen unter anderem in Südfrankreich und in bestimmten Regionen auf dem Balkan. Hier hatten sie auch während der Eiszeit ihre Rückzugsgebiete, von denen aus sie später wieder nach Mitteleuropa einwanderten. In der nacheiszeitlichen Wärmezeit dehnten sich diese Eichenbestände auch weiter nördlich auf fast allen Böden aus und stiegen bis in größere Höhen auf als heute. Als mit dem Beginn der für uns bisher maßgebenden „Buchenzeit“ jedoch schattenertragende Baumarten

wie Fichte, Hainbuche, Tanne und Rotbuche wieder optimale Wuchsbedingungen fanden, drängten sie den lichten Flaumeichenwald auf die Standorte zurück, die sogar für die robusten Eichenhainbuchenwälder zu trocken sind.

Wo finden wir in Mitteleuropa noch wärmeliebende Eichenwälder?

Von den wärmeliebenden Eichenmischwäldern, auf vornehm Quercetalia - pubescenti - petraeae, sind in Mitteleuropa fast nur noch Restbestände übrig geblieben, die kaum noch den Namen „Wälder“ verdienen. Sie hielten sich inselartig an trockenen, stark besonnten Hängen überwiegend auf flachgründigem Kalkboden. Das niederschlagsarme Oberelsass südlich von Colmar zeigt ausnahmsweise sogar noch Flaumeichenbestände in einer ebenen Tallage. Sie sind hier florensgeschichtlich anderes zu bewerten als zum Beispiel die Flaumeichenwälder in der nördlichen und mittleren Provence.

Zum Wuchspotential der Flaumeiche

Die von der Flaumeiche, also *Quercus pubescens* beherrschten Eichenmischwälder gelten bei uns als Musterbeispiele für vegetationsgeschichtliche Reliktorkommen. Wir dürfen uns aber nicht zu der Vorstellung verleiten lassen, in der nacheiszeitlichen Wärmezeit hätten alle Wälder ausgesehen wie diese krummwüchsigen, lückigen Bestände, deren Reichtum an Bodenvegetation in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem wirtschaftlichen Wert steht. Sie mussten sich ja auf extreme Standorte zurückziehen. Außerdem waren die Flaumeichen auch während dieser postglazialen Wärmezeit in Mitteleuropa nicht flächendeckend dominant, sondern ständig mit der Konkurrenz durch Linden, Ulmen,

Trauben- und Stieleichen konfrontiert. Ganz schön kompliziert also! In jedem Fall besitzt die Flaumeiche ein Potential, das für die Forstwirtschaft mittelfristig relevant sein könnte ...

Eine botanische Attraktion der Sonderklasse

Als Relikte früherer Niederwaldnutzung und Waldweide finden sich in Südfrankreich, im ehemaligen Jugoslawien, aber auch in Mitteleuropa, sogenannte Steppenheiden, deren farbenfrohe, formenreiche Bodenvegetation aus botanischer Sicht und für den spezielleren Artenschutz etwas Frappierendes hat.

In unterschiedlichen Standortmosaiken können dort unter den sehr licht stehenden Flaumeichen zum Beispiel vorkommen:

- ➔ Rare Schönheiten wie Deutscher Ginster, Blutstorchschnabel, Violette Kalkaster, Weißer Diptam und Gelbes Rindsauge.
- ➔ Markante Gewächse wie Blauroter Steinsame, Dingel (eine Orchidee) und Purpurorchis.

An einigen Standorten in Südwestdeutschland und im Maintal wächst neben der Flaumeiche der sehr interessante Französische Ahorn, vornehm *Acer monspessulanum*. Wirklich extraordinär!



Eugen Grittmann,
Dipl.-Biologe



Traubeneiche.

Foto: Dr. Martin Lillig

„Glibbertiere“ im Saarland

Frisch aus dem Urlaub vom Meer gekommen erinnert sich noch der eine oder andere an die Quallen im Meer, um die man dann leicht nervös einen Bogen geschwommen ist. Der ein oder andere hat vielleicht auch noch eine nesselnde Erinnerung mit nach Hause gebracht und dann jetzt das – Quallen im Saarland, wo gibt´s denn so was?

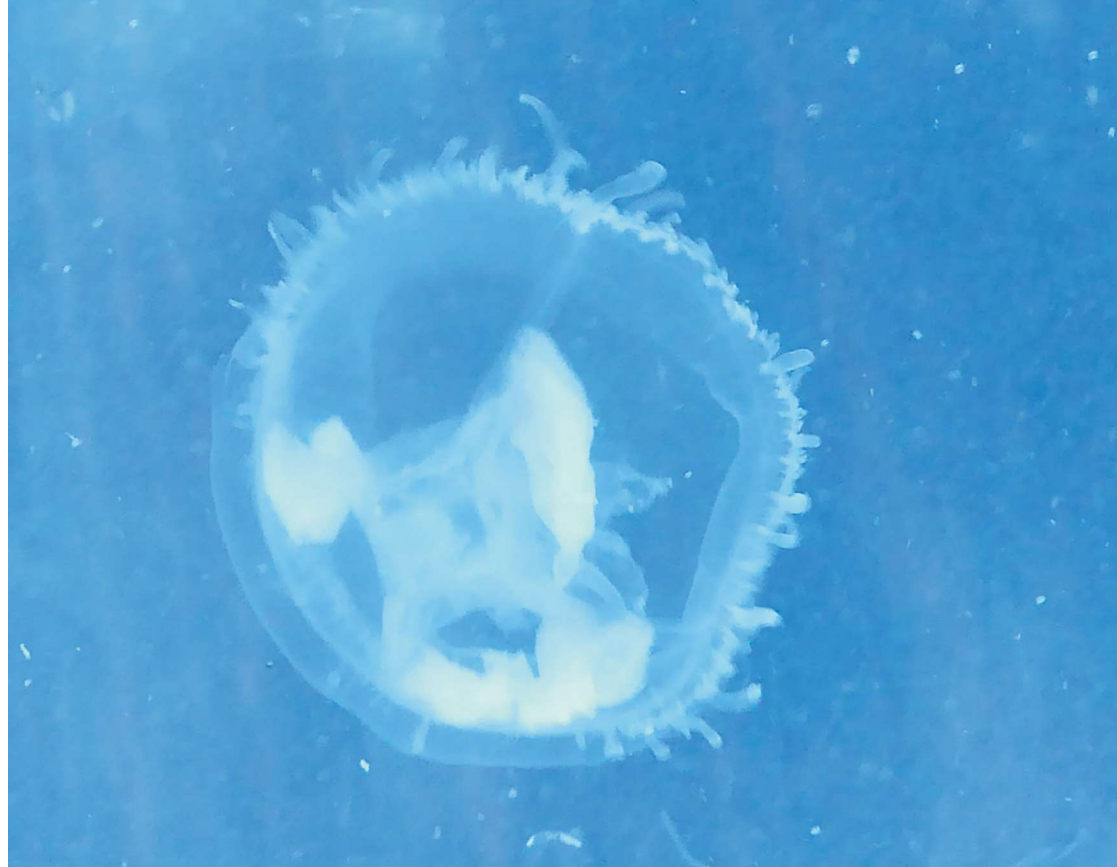
Eine erschöpfende Auskunft wird wohl niemand hier im Saarland geben können, das ist ja genau der Grund, warum Sie jetzt dieses „WANTED – Zeugen gesucht!“ hier finden.

Dass es im Saarland Quallen gibt, ist schon länger bekannt. Wie lange??? Vielleicht sind wir ja bald schlauer.



Fotos: Steffen Potel

Quallen im Süßwasser, da kann man schon mal festhalten, dass es hier nur eine einzige Art gibt. Daher heißt sie auch einfach Süßwasserqualle, und der Wissenschaftler Lancaster hat sie im Jahr 1880 nach dem Finder James de Carle Sowerby *Craspedacusta sowerbii* genannt. Gefunden wurde die Qualle übrigens im Königlichen Botanischen Garten in London. Seitdem besteht auch das Rätsel, woher das Tierchen eigentlich gekommen ist. Niemand kann es mit Bestimmtheit sagen, denn es ist heute weltweit verbreitet, und nach fossilen Exemplaren zu suchen, dürfte bei Quallen „etwas schwierig“ sein. Anlass zu diesem Artikel ist das erneute Auftreten der Süßwasserqualle im Saarland in einem Angelweiher bei Bilsdorf, was uns freundlicherweise durch Familie Klein via Fridolin Arweiler berichtet wurde. Daraufhin wurde für den 26. August ein Orts-termin vereinbart und bei diesem wurden uns durch den Finder Max Klein die Tiere vorgeführt. Hier entstanden auch die Fotos. Ganz allgemein sind Hinweise aus der Bevölkerung zu auffälligen Arten äußerst wichtig und erleichtern ungemein, das Wissen zur saarländischen Tier- und Pflanzenwelt zu vermehren – also mitmachen, wenn einem was auffällt!



Süßwasserquallen sind übrigens total harmlos, sie haben keine Nesselfäden, die eine schmerzhaftige Erinnerung hervorrufen könnten. Sie werden etwa 2,5 cm groß und leben in plankton- und algenreichen Stillgewässern. Tagsüber liegen sie oft am Grund, reagieren aber auf Bewegungen im Wasser. Sie sind ab Juni über mehrere Wochen bis zum Frühherbst zu finden, je nachdem, wie sich das Wetter im Jahr entwickelt – d.h. sie sind auch nicht in jedem Jahr zu finden, da sie oft jahrelang als kleine 0,5 bis 2 mm große Polypen am Boden festsitzen. Nur bei günstigem warmem Witterungsverlauf entwickeln sich die Quallen. Diese können sich übrigens bei uns nicht vermehren, da sie gleichgeschlechtlich sind, die Vermehrung erfolgt bei den Polypen durch Knospung und Teilung.

Der bislang früheste Beleg für das Vorkommen der Quallen

im Saarland stammt aus dem Jahr 1991, aus einem Angelweiher bei Primsweiler. Wer kennt noch ältere Hinweise?

Doch noch viel interessanter ist, wo kommen diese Tierchen im Saarland überhaupt vor? Nur längs der Prims? Hier sind jetzt die Leser gefragt, oder vielleicht auch die Angler unter deren Bekannten. Helfen Sie uns ein wenig, mehr über diese Tiere im Saarland zu erfahren, seien Sie „Zeuge“ bei der Fahndung nach der Süßwasserqualle!

Steffen Potel

Meldungen bitte an:

Steffen.Potel@BUND-Saar.de
oder Tel. 0681 813700
oder Postkarte/Brief an den
BUND Saar
Stichwort Süßwasserqualle
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken

Der Buchsbaumzünsler

„Die Welt ist ein globales Dorf“, so könnte man das massive Auftreten des Buchsbaumzünslers im Saarland bezeichnen, und die Freunde der „frisierteren“ Buchsbaumsträucher raufen sich die Haare.

Eigentlich sollte an dieser Stelle ganz harmlos berichtet werden, dass jetzt im Saarland eine neu eingewanderte Schmetterlingsart vorkommt. Bei der Recherche hierzu im Internet ergab sich jedoch eine Dynamik, dass bei mir die „Galgenhumor-Ader“ durchgebrochen ist. Die wesentlichen Informationen im folgenden Text entstammen der Homepage des Lepiforums e.V.: www.lepiforum.de. Auf der Startseite ist ein Button mit Informationen zum Buchsbaumzünsler (aktualisiert im Oktober 2016). Dort sind zahlreiche Fotos, auch von Raupen, zu sehen. Es lohnt sich, diese Seite einmal anzuklicken!

Das „Corpus delicti“ ist ein Nachtfalter mit 40 bis 45 mm Spannweite. Er gehört zur Familie der Zünsler (Pyralidae), wie auch die Dörrobstmotte aus der Küche und der bei Landwirten „hochgeschätzte“ Maiszünsler. Ansonsten sind die meisten der ca. 145 mitteleuropäischen Arten unauffällig.

Der Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*) gehört zu den größeren Arten der Familie. Das hört sich alles nicht so sonderlich spektakulär an, jedoch waren seine Ankunft und Ausbreitung in Europa ein „echter Knaller“. Bis 2007 war diese aus Asien stammende Art in Europa völlig unbekannt. Dann gab

es im April 2007 bei Weil am Rhein den Fund einer unbekanntes Raupe, deren Zugehörigkeit zum Buchsbaumzünsler bereits im Mai geklärt war. Von nun an begann der „Siegesszug“ des Falters in Europa in einer Geschwindigkeit, der, wenn man ihn mit den Erfolgen der Römer bei der Eroberung zum Vergleich nehmen würde, diese blass vor Neid würden. Im Jahr 2013 tauchte er im Saarland auf. Die Karte zur Verbreitung im Saarland auf der Homepage der Delattina e.V. (www.delattinia.de/saar_lepi_online/Verbreitungskarten.htm - Auswahlmenue - Pyralidae - *Cydalima perspectalis*) (aufgerufen am 27.10.16) hat mit Stand 2015 insgesamt vier verstreute Nachweise. Sie gibt lediglich die Anfänge der Ausbreitung wieder. Die Falter breiten sich maximal fünf Kilometer pro Jahr aus, demnach wurde sie mehrfach im Saarland eingeschleppt. Mit etwas trockenem Humor wird dies auf der Homepage des Lepiforums so umschrieben:

„Die rasante Ausbreitung des Buchsbaumzünslers quer durch Europa ist zu nahezu hundert Prozent den Gartencentern und ähnlichen Einrichtungen zu verdanken. Diese verdienen zunächst am Verkauf von ei- oder raupenbesetztem Buchs, danach am Verkauf der (in der Hand von Hobbygärtnern nur sehr begrenzt wirksamen) Bekämpfungsmittel und schließlich am Verkauf der Ersatzpflanzen, nachdem die Hobbygärtner ihren Buchs frustriert heraus reißen.“ Man könnte dies auch süffisant als ein sehr gelungenes Geschäftsmodell umschreiben.

2016 überschlugen sich die Meldungen. Wo jetzt der Buchsbaumzünsler vorkommt, wird die Auswertung im Winter zeigen. **Eigene Beobachtungen bitte dem BUND mitteilen!**

Der Falter kommt auch im Saarland in den beiden Farbvarianten vor, wie sie auf dem Foto zu sehen sind. In der zweiten Jahreshälfte 2016 war er am Beobachtungspunkt in Dudweiler der mit Abstand häu-

figste Nachtfalter! Da stellt sich für viele Gartenbesitzer natürlich die Frage, was gegen den Kahlfraß des Buchsbaums unternommen werden kann. Es findet sich schnell die Internetseite www.buchsbaumzuenzler.net und damit auch ein umfangreiches Angebot an „chemischen Keulen“ – aber Vorsicht, die Insider vom Lepiforum stellen ganz klar fest, dass noch kein Hobbygärtner auf diese Weise erfolgreich war. Auf der Seite findet man jedoch eine schöne Grafik zum Lebenszyklus mit Zeitangaben für eine Generation (es gibt mehrere Generationen im Jahr!). Ein Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung aus dem Jahr 2015 behandelt ebenfalls das Thema Bekämpfung, was für öffentliche Anlagen (und das sollte auch für Privatgärten gelten!) darauf hinausläuft, dass man die Raupen fressen lässt und die Buchsbäume nach und nach rodet. Langfristig ist dies wahrscheinlich der einzig gangbare Weg, mit dem Ziel, den Buchsbaum durch eine andere Pflanzenart zu ersetzen. Als Ersatzgewächs wird *Ilex crenata* genannt, dem Buchsbaum oberflächlich betrachtet sehr ähnlich und auch genauso durch „Frisieren“ in Form zu bringen. 2017 wird die Häufigkeit des Buchsbaumzünslers voraussichtlich noch extrem zunehmen. Wer hinschauen will, ob er ihn im Garten hat, und nicht erst warten will, bis er den Kahlfraß findet, der sollte mal am späten Nachmittag oder frühen Abend kräftig gegen den Buchsbaum klopfen. Dadurch scheucht man die Falter auf. Sie sind auch im Flug noch gut zu erkennen, sie haben einen eigenwilligen Flug mit segelnden Einlagen.

Die rasante Ausbreitung des Buchsbaumzünslers berührt uns im Saarland nur als Gartenliebhaber. Wir essen weder Buchsbaum (GIFTIG!), noch sind wir vom Holz abhängig. Aber jetzt stellen Sie sich vor, der neu eingewanderte Schmetterling würde nicht Buchsbaum, sondern Buche fressen! Da kann man nur postulieren: „Da wäre hier im Saarland der Teufel los!“

Steffen Potel

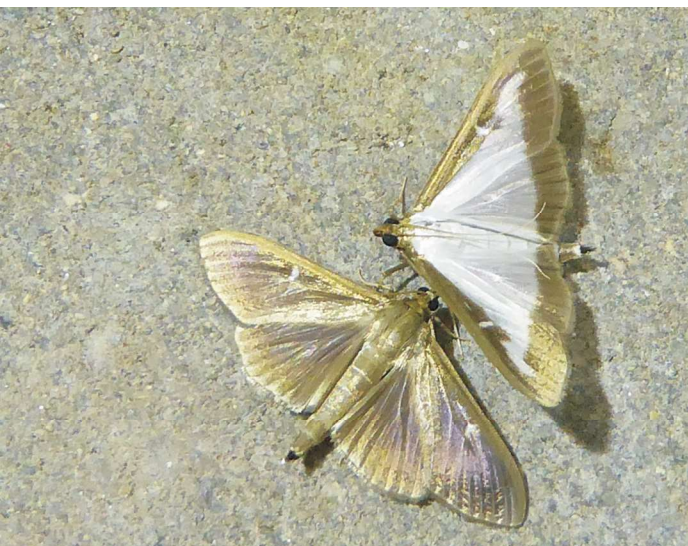


Foto: Steffen Potel

Erosion der Artenkenner

Dies ist eine Geschichte aus dem Natur- und Umweltschutz, die mal wieder zeigt, dass man einen langen Atem haben muss, um Ziele zu erreichen. „Neustart“ ist eigentlich nicht ganz richtig, ist doch der BUND Saar seit den Zeiten der Jamaika-Koalition an dem Thema dran.

Um z.B. Rote Listen oder Managementpläne von Naturschutzgebieten zu erstellen, braucht man Menschen, die Tiere und Pflanzen sowie deren ökologische Ansprüche kennen. Solche Artenkenntnisse wurden früher während der universitären Ausbildung im Biologie- oder Biogeographiestudium gelehrt. Die Schwerpunkte liegen an deutschen Universitäten heute auf anderen Themen, die organische Biologie zählt unter vielen Wissenschaftlern nicht mehr viel. In Saarbrücken ist sie durch die Auslagerung der Biogeographie und der massiven Reduktion der Biologie seit den 90er Jahren nicht mehr existent. Daher sind die Artenkenner selbst vom Aussterben bedroht, nicht nur im Saarland. Darauf macht der BUND seit einigen Jahren immer wieder aufmerksam und mahnt ein Umdenken an.

Nach dem Erscheinen eines Artikels im Umweltmagazin Saar 2/2014 und einem Schreiben an das Umweltministerium kam es mit Minister Reinhold Jost zu einem sehr konstruktiven Gespräch. Es endete mit dem Ergebnis, die bereits schon länger zurückliegenden Ansätze des Umweltministeriums (MUV) zusammen mit dem Zentrum für Biodokumentation (ZfB, damals Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz, jetzt Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz) noch einmal neu zu betrachten. Es war beabsichtigt, nach Wegen zur Umsetzung für das berechnete Anliegen des BUND Saar zu suchen. In Anbetracht der Fülle an drängenderen Aufgaben des Ministeriums ging es jedoch nicht richtig vorwärts.

Im November 2014 gab es in Bonn eine vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) organisierte Tagung der Spezialisten, die an einer neuen Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten arbeiteten. Dort wurde ein Memorandum verfasst, das eine umfangreiche Darstellung der Situation samt Forderungen an die Politik zur Konsequenz hatte. Ein zentrales

Thema war der Rückgang an Experten, welche die Arten unterscheiden und erkennen können. Es fehlt der Nachwuchs. Der Bund Naturschutz Bayern (BN; Landesverband des BUND in Bayern) startete eine umfangreiche Abfrage zur Situation der Artenkenner und voraussichtlichen Entwicklung in den nächsten Jahren. Das Ergebnis, ein katastrophaler Zustand, wurde unter dem Titel „Erosion der Artenkenner“ in einem 92-seitigen Bericht veröffentlicht.

Im Jahr 2015 war es soweit, dass die Kenntnis um die prekäre Situation bis ins Bundesumweltministerium (BMUB) durchgedrungen war. Unter der ambitionierten Führung von Bundesumweltministerin Barbara Hendricks startete das Handlungsprogramm „Naturschutz-Offensive 2020“, und unter Handlungsfeld IX findet sich die „Taxonomie-Ausbildungsinitiative von Bund und Ländern“ wieder. Damit wurde die Notwendigkeit einer Artenkenner-Ausbildung quasi amtlich anerkannt.

Zurück ins Saarland. Der Saarländische Berufsverband der Landschaftsökologinnen und -ökologen e.V (SBdL) feierte sein 25-jähriges Bestehen mit einem Festvortrag von Dr. Helmut Schlumprecht über die Erosion der Artenkenner. Unter den Zuhörern befand sich auch Umweltminister Jost. Seine Konsequenz aus dieser detaillierten Darstellung: „Hier muss was passieren!“ Im ersten Schritt wird es im Winter 2016/17 zu einem Arbeitstreffen u.a. mit Vertretern der naturkundlichen Vereine und der Natur- und Umweltschutzverbände kommen, das durch den SBDL organisiert wird. Damit könnte es gelingen, dass das Saarland tatsächlich als eines der ersten Bundesländer den Auftrag des Bundesumweltministeriums annimmt und aktiv wird.

Die Art und Weise des Aktivwerdens ist aus der Sicht der einzelnen fordernden Akteure sicher verschieden. Während das Bundesumweltministerium an eine Initiative

für die Verbesserung der taxonomischen Ausbildung an den Hochschulen denkt, wozu wir im Saarland leider keine Studiengänge mehr haben, geht das Memorandum aus dem Kreis der Rote-Listen-Autorentagung neutraler vor. Das Erstellen dieser Listen durch Experten (Artenkenner) erfolgte bisher „unter Beteiligung von mehr als 50 Koordinatorinnen und Koordinatoren, mehr als 700 Co-Autorinnen und Co-Autoren, weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mehr als 20.000 Ehrenamtlichen.“ Das bedeutet, dass das Expertenwissen im Ehrenamt ein kostbares Gut darstellt, das unbedingt gepflegt und gefördert werden muss. Hier sieht der BUND Saar auch die Stärke, die wir im Saarland zusammen mit den anderen Akteuren entwickeln müssen.

Es kommt Bewegung in die Angelegenheit, und der BUND Saar wird mit all seiner Kraft und seinem Wissen dieses Gemeinschaftsvorhaben unterstützen und mittragen.

Steffen Potel



Marmorkrebs (*Procambarus fallax f. virginalis*).



Edelkrebs (*Astacus astacus*).

Fotos: Steffen Potel

Bildungsinitiative beim BUND Saar

Eine wichtige Säule der Aktivitäten des BUND Saar ist die Bildungsarbeit. Denn die Grundlagen für das Verständnis für Natur- und Umweltschutz werden fast immer bereits in der Jugend gelegt. Seit dem Jahr 2000 besucht das KunterBUNDmobil deshalb Schulen und Kindergärten, um Kinder und Jugendliche mit der Natur vertraut zu machen.

Es genügt allerdings nicht, sich einen Piepmatz anzuschauen und zu sagen: „Ach wie lieb! Dieses süße Kerlchen müssen wir schützen.“ Die emotionale Ebene ist sicherlich nicht zu unterschätzen. Gerade hierüber erfolgt für viele Naturschützer der Zugang zum Engagement für die Natur. Das Projekt KunterBUNDmobil geht aber weit darüber hinaus.

Das, was wir kennen und mögen – vielleicht sogar „lieben“ – möchten wir bewahren. Dabei ist Naturschutz ein außergewöhnlich schwieriges Feld. Einfache Lösungen gibt es nur selten. Auf einer Fläche lassen sich nicht gleichzeitig Lebensraum für holzbewohnende Insekten und Orchideen der Halbtrockenrasen fördern. Noch komplizierter wird es, wenn wir uns neben dem Natur- auch dem Umweltschutz widmen. Es sei nur an die derzeit heftigen Diskussionen um Windkraftanlagen erinnert. Genau diesem Spannungsfeld stellt sich der BUND. Nicht umsonst stehen in der Mitte des Namens ein großes U für Umwelt- und ein großes N für Naturschutz. Nicht nur in der politischen Arbeit, sondern auch in seiner Bildungsphilosophie kümmert

sich der Verband um beide immens wichtigen Themenbereiche. Dabei gilt es nicht unbedingt, die fachliche Tiefe im Einzelfall aufzuzeigen, sondern die Querverbindungen zu verdeutlichen, in die die einzelnen Sachverhalte eingebunden sind. Auch „Querdenken lernen“, wie es Kultusminister Commerçon von angehenden Lehrern fordert, erachtet der BUND als besonders wichtig.

Alle Handlungen des Menschen wirken sich auf seine Umwelt aus, auf seine Mitmenschen, auf Landschaften, auf das Klima. Ein verantwortungsvolles Handeln heißt, sowohl ökonomische als auch soziale und ökologische Folgen zu beachten. Hier setzt die Arbeit des KunterBUNDmobils an.

Bildung für nachhaltige Entwicklung, kurz: BNE, ist das Ziel. Ausgehend vom Verständnis der Zusammenhänge in der Natur soll den Kindern und Jugendlichen klar werden, welche Folgen unser Handeln für uns selbst, für andere Menschen und für die Natur hat. In den vergangenen Jahren entwickelte der BUND ein Programm, mit dem das KunterBUNDmobil einen Vormittag mit Schulklassen oder Kindergartengruppen zusammen ist. Dieses Programm wird in Zusammenarbeit mit dem saarländischen Umweltministerium, das es finanziell unterstützt, durchgeführt und nennt sich „Wasser-Marathon 2021“. Der gewählte Name hat Symbolkraft. „Wasser-Marathon“ deshalb, weil wir noch einen sehr langen Weg vor uns haben, „2021“ weil nach Vorgaben der Europäischen Union im Jahr 2021 bis auf Ausnahmen unser Gewässersystem wieder in einem guten Zustand sein soll. Mit Hilfe des

Themas Wasser werden die oben genannten Ziele verfolgt.

Es geht natürlich um die Ökologie des Wassers, um die Lebewesen, die in einem bestimmten Gewässer in der Nähe der Schule oder des Kindergartens leben. Von entscheidender Bedeutung ist der persönliche Bezug zu dem Gewässer, also die individuelle Betroffenheit. Die Kinder steigen in den Bach und sammeln alles, was darin schwimmt oder krabbelt. Anschließend werden die Tiere unter der Stereolupe beobachtet und bestimmt. Welche Tiere leben hier? Warum gerade diese und nicht irgendwelche andere? Was sagen uns die Tiere über den Zustand des Gewässers? Solche Fragen werden besprochen. Aber auch ganz andere Aspekte kommen zum Tragen. Wie gehen wir Menschen mit dem Wasser um, das wir selbst brauchen zum Trinken, aber auch zum Waschen oder zum Löschen von Feuer? Wie war es früher? Wie ist es in anderen Ländern? Bei Jugendlichen taucht die Frage nach dem virtuellen Wasser auf. Es ist nicht leicht vorstellbar: In einem Kilogramm Röstkaffee stecken durchschnittlich 21.000 Liter Wasser, die bei der Erzeugung benötigt werden. Oberstufenschüler diskutieren über die Ermittlung der Gewässergüte.

Die Nachfrage nach einem Schultag mit dem KunterBUNDmobil übersteigt die Möglichkeiten des BUND. Etwa 120 Veranstaltungen zwischen den Oster- und den Herbstferien sind möglich. Mit dem Wasser-Marathon erreicht der BUND jährlich rund 2.500 Kinder und Jugendliche. Für das Jahr 2017 sind (Stand Nov. 2016) nur noch wenige Termine frei. Dank des Engagements des Ministeriums kann der Wasser-Marathon kostenfrei angeboten werden. Anders könnten sich manche Schulen den „Wassertag“ nicht leisten. Daher hofft der BUND auf eine Fortführung der erfolgreichen Zusammenarbeit.

Dr. Martin Lillig



Foto: Dr. Martin Lillig

Aller Anfang ist schwer, heißt es oft, doch das scheint nicht für das neue Saarbrücker Repair Café zu gelten, welches vom Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland (NES), dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), der Katholischen Erwachsenenbildung Saarbrücken (KEB) und Transition Town Saarbrücken im „welt:Raum“ am Sankt Johanner Markt organisiert wurde.



Gleich an seinem ersten Tag, dem 1. Oktober, erfuhr das neue Café reges Interesse von Seiten der Besucherinnen und Besucher. Trotz des schlechten Wetters kamen viele Leute, nicht nur, um ihre defekten Gegenstände und Geräte reparieren zu lassen, sondern auch, um bei fairem Kaffee und Kuchen einen gemütlichen Plausch zu halten. Andere wiederum kamen, um sich einfach mal mit der Idee des Repair Cafés vertraut zu machen. Viele konnten sich mit der Idee „Reparieren statt wegwerfen“ identifizieren und würden bei nächster Gelegenheit etwas zum Reparieren mitbringen. Selbst als Reparatere aktiv zu werden, konnten sich dagegen nur einige wenige vorstellen.

Die acht ehrenamtlichen Reparateure hatten bei dem zahlreichen Publikum alle Hände voll zu tun. Von 11:00 bis 14:00 Uhr brachten insgesamt 16 Leute ca. 20 Gegenstände zum Reparieren mit, vom defekten Wecker, über DVD-Spieler bis hin zur Heckenschere und Schuhen. Die Reparateure gaben ihr Bestes, um die Gegenstände wieder nutzbar zu machen, was je nach Defekt nicht immer einfach war und bei wenigen Geräten sogar nicht mehr möglich. Die Gäste, die einen irreparablen Gegenstand mitgebracht hatten, waren aber keinesfalls unzufrieden, denn sie und die Reparateure hatten alles versucht, und sie haben wertvolle Erfahrungen gesammelt, sowie

neue nette Kontakte geschlossen. Unterstützende Reparateure kamen beispielsweise von Transition Town Saarbrücken und vom Repair Café Völklingen oder waren privat am Repair Café beteiligt.

Mit Gästen, die nicht gleich an die Reihe kamen, unterhielten sich Mitarbeiter vom NES über den Nachhaltigkeitsaspekt eines solchen Cafés. So zum Beispiel über die von Herstellern geplante Obsoleszenz, also die geplante Abnutzung von Gegenständen oder auch darüber, wo und wie Rohstoffe gewonnen werden, aus denen Konsumprodukte hergestellt werden. Die Frage wurde auch aufgeworfen, ob technische Geräte heutzutage weniger darauf ausgelegt sind, dass sie noch mal repariert werden können. Die Gäste wurden darüber hinaus dazu animiert, ihren eigenen „ökologischen Fußabdruck“ zu errechnen. Dabei füllten die Gäste einen Fragebogen über ihr Konsumverhalten aus und konnten somit feststellen, wie viele Ressourcen unseres Planeten benötigt würden, wenn jeder Mensch so leben würde wie der jeweilige Gast. Es sollte auch ein Bewusstsein der Gäste dafür entwickelt werden, was ihnen ihr Gegenstand, bzw. ihr Gerät und dessen Reparatur eigentlich wert ist. Dazu wurden sie um Spenden gebeten, deren Beträge im jeweils eigenen Ermessen lagen. Dadurch, dass die Gäste unter Anleitung der Reparateure aktiv an ihren



Foto: Franz Dietrich

Geräten mit reparierten, wurde auch das Wissen, wie man repariert, wie man Defekte erkennen und vermeiden kann, von den Reparateuren an die Gäste weitergegeben.

Im November stand eine besondere Kooperation mit dem französischen Repair Café aus Sarreguemines an. So fand am 13.11.2016 ein Deutsch-Französisches Repair Café von 14 bis 18 Uhr in Grosbliederstroff statt. Im Landkreis Sarreguemines hat sich das Repair Café bereits vor eineinhalb Jahren etabliert. Die Organisatoren aus Saarbrücken konnten von ihren französischen Kollegen lernen und Erfahrungen für das eigene Repair Café sammeln. Im Austausch haben die Saarbrücker ihr Know-how im Bezug auf die Einbindung von Nachhaltigkeitsthemen (wie werden unsere Konsumgüter produziert und warum gehen einige Dinge schneller kaputt als andere?) mit eingebracht.

Franz Dietrich

Das **Repair Café Saarbrücken** findet jeden 2. Samstag im Monat im „welt:Raum“ am St. Johanner Markt 23 in Saarbrücken statt.

Alle, die kaputte Gegenstände reparieren können und selbst als Reparateure aktiv werden wollen oder einfach mal zu Besuch vorbeikommen möchten, um sich mit der Idee des Repair Cafés vertraut zu machen, sind herzlich eingeladen.



Foto: Harald Kreutzler

BUNDjugend aktiv

Naturexkursion an die Saarschleife

Die Saarschleife, das Wahrzeichen des Saarlandes. Ein mythenumrankter Ort mit Strahlkraft weit über die Grenzen unseres kleinen Bundeslandes hinaus. Der Bau eines „Baumwipfelpfades“ am Aussichtspunkt an der Cloef sorgte zuletzt für Diskussionen. Die eine Seite bezeichnet ihn als landschaftszerstörendes Monstrum, das ein Naturerlebnis unmöglich mache. Andere sehen darin eine Chance für den Tourismus und somit für die ganze Saarschleife. Die zentrale Fragestellung dahinter reicht jedoch weit aus tiefer: Haben wir Menschen uns so sehr von der Natur entfremdet, dass nur der Erlebnischarakter eines 42 Meter hohen Aussichtsturmes uns noch zu ihr lockt? Beziehungsweise zu dem, was von ihr übrig bleibt?



Foto: Paul Rothgerber

Zusammen mit dem Naturschützer Helmut Jochem unternahm die BUNDjugend Saar am 20. August deswegen eine Naturexkursion an die Saarschleife! Natürlich stand auch die



Foto: Paul Rothgerber

Begehung des umstrittenen Baumwipfelpfades auf dem Programm, als Jochem die acht Teilnehmer der BUNDjugend umfassend über die Saarschleife informierte. Während des zwei Stunden andauernden Rundgangs genossen wir die tatsächlich sehr schöne Aussicht inmitten zum Teil

intakten, aber auch größtenteils beschnittenen Baumkronen. Aus naturpädagogischer Sicht bietet der Pfad mehrere Informationsstationen zu den Themen Bäume, Wald und zur Geschichte der Saarschleife. Nachdem die Teilnehmer sich ihre eigene Meinung zum Pfad bilden konnten, fiel deren Fazit dennoch eher ernüchternd aus. Auch wenn der Baumwipfelpfad mit durchaus reizvollen Aussichten aufwarten kann und der Aussichtsturm eine neue Perspektive auf die Saarschleife eröffnet, so hat

das Erlebte doch wenig mit Naturerlebnis zu tun. Aus touristischer Sicht mag der Pfad eine Erfolgsgeschichte sein, der Natur kommen die Besucher dadurch aber nicht näher.

Paul Rothgerber

Komm zur BUNDen Runde!

Du interessierst Dich für die Umwelt und suchst nach Möglichkeiten, Dich mit Gleichgesinnten kurz-zuschließen? Dann ist unsere BUNDe Runde Deine perfekte Plattform! Einmal monatlich treffen wir uns in Saarbrücken, um entspannt zusammensitzen, zu diskutieren und unsere nächsten Aktionen zu planen! Aktuelle Termine kannst Du unter <http://saar.bundjugend.de/mitmachen/bunde-runde/> einsehen!



Foto: Sonja Koch

Silent Climate Parade der BUNDjugend Saar

Demonstrationen, Proteste, Aufmärsche. Sie prägen regelmäßig das Straßenbild deutscher Großstädte, befassen sich mit allerlei Fug und Unfug und immer wieder ist dasselbe zu beobachten: Verdrossenheit, Wut und Enttäuschung in den Reihen der Demonstranten, während sie entweder in Trillerpfeifen pusten, um ihren Forderungen Luft zu verschaffen oder gebannt einer aufgetragenen Kundgebung lauschen und jede Aussage des wild gestikulierenden Redners mit Pfiffen und dem Schwenken von Plakaten quittieren.

Diesem Muster wollte die BUNDjugend sich jedoch nicht anschließen, als es an die Planung der ersten Silent Climate Parade, einer stillen Klimaparade, in Saarbrücken ging. Gänzlich anders wollten die jungen Umweltschützer es angehen und nicht ihrem Missmut Ausdruck verleihen, sondern für ihr großes Ziel einstehen: Die Eindämmung des Klimawandels! Die Saarbrücker wollten sie am 03. September auf den Klimawandel und seine Folgen hinweisen und das auf eine erfrischend kreative Art und Weise. Mit Kopfhörern sollte jeder der Teilnehmer seine eigene Musik hören und dann still dazu in der Saarbrücker Bahnhofstraße tanzen. Ausgestattet mit Plakaten, Fahnen und Bannern zogen die 30 Teilnehmer vom Hauptbahnhof aus bis zum Cora-Eppstein-Platz, wo Jean-Philippe Baum vom Netzwerk Entwicklungspolitik im Saarland e.V. (NES) das Demonstrationsformat mit seiner Abschlusskundgebung vervollständigte. Die an einen Flashmob erinnernde Aktion gilt es nun als vollen Erfolg zu bewerten! Nicht nur kamen mit 30 Menschen genauso viele Teilnehmer wie erwartet, auch sorgten sie für gehöriges Aufsehen in der Bahnhofstraße und stießen auf das rege Interesse der Passanten. Der spontane Auftritt einer Folkband am Sankt Johanner Markt, zu dem die Teilnehmer tanzten, sorgte für einen fröhlichen Abschluss der Klimademo in entspannter Atmosphäre an diesem warmen Tag.

Paul Rothgerber



Foto: Sonja Koch

Biosphärenreservat, oder was ist ländlich?

Alle Biosphärenreservate befinden sich im sogenannten ländlichen Raum, in von Landwirtschaft, Naturschutz und Handwerk geprägten Flächen mit Dörfern und Höfen. Dass im Bliesgau als kleinstem der Reservate kleine Städte, wie Blieskastel, St. Ingbert und Teile von Homburg als schützenswerter Lebensraum gemeldet sind, kann, wer will, als Taktik und gute Idee bewerten. Subventionsprogramme, wie LEADER sollen die Entwicklung dieses ländlichen Raumes fördern.

Auch der Tourismus als eine Säule der Reservate setzt vor allem auf „ländlich“. Viele, hauptsächlich Ökologen, beklagen eine Verstädterung der Dörfer. Soziologen behaupten, dass ein Regionalbewusstsein das Klassenbewusstsein ersetze. So ist es ein interessanter, wenn auch rudimentärer Versuch zu ergründen, was eigentlich mit „ländlich“ gemeint ist. Ist alles, was nicht Stadt ist, ländlich? Ist ländlich dasselbe wie provinziell? Heißt ländlich wenig Menschen, wenig Verkehr, wenig Lärm, wenig Schmutz, ist ländlich ein Mangel?

Ich befrage also alle möglichen Menschen, die mir bei meinen Streifzügen begegnen. Und siehe da: so vielfältig wie diese Landschaft und ihre Bewohner, (Aus-)Nutzer und Genießer sind auch die Antworten. Es ist die Perspektive, die das Empfinden macht: Wer im Bliesgau seit Geburt lebt, wer auf Besuch weilt, wer mit oder ohne Absicht hier wohnt, betrachtet diese Umgebung jeweils anders; es unterscheidet sich die Vorstellung einer Immobilienmaklerin von der eines Bauern, einer Musikerin von der eines Familienvaters.

Viele sind verblüfft ob meiner Frage: ländlich – was verstehst du darunter – sogar, wenn sie bei Behörden oder als Politikerin arbeiten. Ist es ein so selbstverständlicher Eindruck, dass sich kaum jemand die Puzzleteile seiner Wahrnehmung vor Augen führt, die der Interpretation ländlich oder dörflich vorausgehen? Wie will man fördern, wenn Objekt und Ziel nicht definiert sind?

Mir hat die erste apodiktische und dann häufig ähnlich wiederholte Antwort zu denken gegeben: „na, so wie hier“, wobei die Hand streichelnd über die Landschaft weist, ob auf der Höhe über Breitfurt, Wittersheim, Biesingen, Kleinblittersdorf

oder entlang des Freizeitweges, der ehemaligen Bahnstrecke Homburg-Reinheim: ein Bild aus Himmel, Feldern, Viehweiden, Obstbäumen, Waldstreifen jetzt im Herbst in vielen blauen, grünen, braunen, gelben, roten Nuancen: Vegetationsräume – getupft mit Häuseransammlungen unter einem mehr oder weniger begrenztem Horizont. Mehr oder weniger harmonische Ensembles; Gewachsenes, nicht Gestyltes.

„Diese Stille“, heißt es. Erst bei längerem Verweilen wird vielleicht in Grillenkonzerte, Blätterrauschen und Herabfallen von Bucheln (Bucheckern) und Nüssen, Vogelstimmen und Zivilisationsgeräuschen differenziert. Hier kann, wer will, trotz Wald den Baum noch sehen, zumindest, wenn eine gewisse Branche ihn nicht mit Hinweisen und Werbung ummantelt hat. Noch ist der Himmel über dem Bliesgau Wolkenkino oder Sternestaunen. Was offiziell Ehrenamt heißt, ist auf dem Land meist noch normaler nachbarschaftlicher Umgang. Jeden zu grüßen ist Konvention. Noch, wenn auch immer seltener, gibt es Gärten mit Gemüse und Blumen.

Vor allem Jugendliche und Senioren beanstanden die Unzulänglichkeiten des öffentlichen Nahverkehrs, der notwendig ist, weil die Autonomie des Dorfes zunehmend durch Versorgungszentren zerstört wird. Man lobt die spontane Art der Kommunikation und emotionalen Nähe, schwankt zwischen romanti-

scher Idylle und sozialer Kontrolle. In jedem Rathaus, in manchem Restaurant, an vielen Plätzen kann Künstlerisches geschaut und gehört, gegessen und gestaltet werden. Nimmt die Überschaubarkeit der Provinz den Stress vom Menschen in der Überfülle der digitalen Welt?

Erfahrung bestimmt die Perspektive der Wahrnehmung. Die Bewertung der Wahrnehmungen bestimmt das Gefühl für Lebensqualität. Das Land als Lebensraum ist sowohl Fakten- wie Illusionsraum. Die Möglichkeiten der Lebensformen, der Gestaltungen sind freier und zahlreicher denn je. Aber Achtung: Weniger ist mehr – nicht immer mehr draufpacken! Der angebliche Mangel deutet sich als die zukunftssträchtige menschenwürdige Strategie an. Eine Infrastruktur für den Alltag, die Raum nicht zerstört, muss das Wesentliche, das zu Fördernde werden, damit unsere Biosfaire kein Flick-Werk wird.

„Biosfairenreservate“ erfordern ein Engagement über das übliche Profitdenken hinaus. Lebensraum braucht Identifikation.

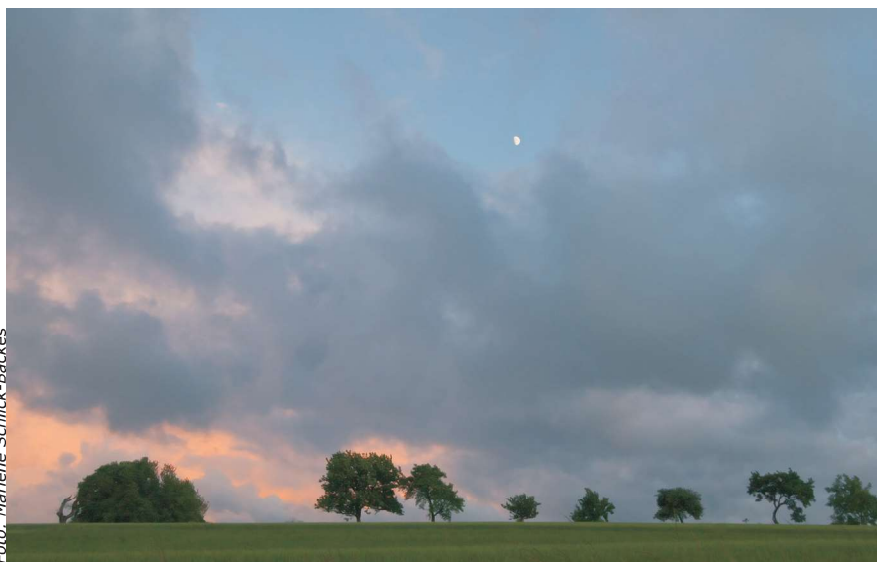


Foto: Marlene Schlick-Backes



Marlene Schlick-Backes, Psychobiologin, Philosophin, Coach, Publizistin, BUND-Aktivistin.

Energiewende und Kalkabbau

Der BUND-Bundesvorsitzende Prof. Dr. Hubert Weiger und sein Team informieren sich regelmäßig über Umwelt- und Naturschutzthemen in den Landesverbänden. Im September 2016 besuchte er gemeinsam mit weiteren Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitern der Bundesgeschäftsstelle das Saarland. Der hiesige Landesverband beschäftigt sich intensiv mit zahlreichen aktuellen Problemen, aber ebenso mit Zukunftsherausforderungen des Landes.

An etwas mehr als einem Tag lassen sich natürlich nicht alle derzeit relevanten Umwelt- und Naturschutzthemen des Saarlandes besprechen. So konzentrierte sich das Programm auf das östliche Saarland. Hier wurden vor Ort vor allem die Problemfelder Kalktagebau im Biosphärenreservat, Golfplatzenerweiterung in Rubenheim und die Zukunftsherausforderung Energiewende thematisiert. Weiterhin kam es zu einem Treffen mit Umweltminister Reinhold Jost.

Saar entwickelte Technik wird mittlerweile weltweit in 5 Prozent aller Anlagen genutzt.

Die erste Station war auch deshalb gut gewählt, weil sich in nächster Nachbarschaft das Steinkohlekraftwerk Bexbach befindet. Denn nach dem Ausstieg aus der Atomkraftnutzung müssen jetzt auch die Weichen für den Ausstieg aus der Kohleverstromung gestellt werden. Dies nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes, sondern auch der Luftreinhaltung – mit über 70 Kilogramm im Jahr ist das Kraftwerk das mit dem höchsten Ausstoß des hochgiftigen Quecksilbers im Saarland.

Einigkeit herrschte über die Notwendigkeit der Energiewende, zu der die Windkraft einen bedeutenden Beitrag leistet. Die fossilen Energieträger Kohle und Uran sind auf Grund der Erfahrungen aus Tschernobyl und Fukushima einerseits und der CO₂-Problematik andererseits im Hinblick auf die Klimaerwärmung nicht zukunftsfähig. Trotz dieser Erkenntnisse leidet die Windkraftbranche unter Akzeptanzproblemen in Teilen der Bevölkerung. Laut Torsten Sigmund

von der Vensys Energie AG genügen 1 bis 2 Prozent der Fläche Deutschlands, um die Vollversorgung des Landes mit Energie aus Windkraft zu gewährleisten.

Christoph Hassel zeigte die Situation der erneuerbaren Energien im Saarland auf. Der Gesamtstromverbrauch des Landes liegt bei fast 8.000 Gigawattstunden pro Jahr. Das Saarland hinkt mit einem Anteil von 12,5 Prozent an erneuerbaren Energien dem Rest Deutschlands weit hinterher. Bundesweit liegt der Wert bei 35 Prozent. Durch die Änderung des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) schwäche sich der Ausbau der regenerativen Energien ab. Im Vergleich zu den anderen Bundesländern ist der Energiebedarf der saarländischen Industrie überdurchschnittlich hoch. Das saarländische Klimaschutzziel, 20 Prozent Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch, ist nur noch in einem sehr optimistischen Ausbauszenario und bei einem weiteren Ausbau der Windkraftnutzung zu erreichen.

Auch Hassel ging auf die Diskus-



Foto: Caroline Jung

Erste Station war Neunkirchen-Wellesweiler, Standort des weltweit operierenden Windanlagenherstellers Vensys Energie AG. Das Unternehmen ging in den 1990er Jahren aus einer Arbeitsgruppe der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes hervor. Heute beschäftigt es mehr als 150 Mitarbeiter. Der BUND-Bundesvorstand besuchte Vensys gemeinsam mit dem Vorstand des BUND Saar mit dem Landesvorsitzenden Christoph Hassel und informierte sich über die Entwicklung der Windenergienutzung wie über die vom Unternehmen entwickelte Technik der getriebelosen Windenergieanlage mit Permanentmagnet-Technologie. Diese an der



Foto: Dr. Martin Lillig



Foto: Caroline Jung

sion um Verträglichkeit der Windkraftanlagen ein. Grundsätzlich hält der BUND Saar die Errichtung von Windenergieanlagen an vielen Stellen des Saarlandes für möglich, sofern ökologische Leitplanken bei der Standortfindung (unter anderem nicht in Naturschutzgebieten) und gegebenenfalls auch beim Betrieb der Anlagen (z.B. Rotmilanmanagement, fledermausfreundliche Abschaltzeiten) beachtet werden. Dem pflichtete Weiger bei. Die Energiewende werde hinterfragt, weil sie sichtbare Eingriffe in das Landschaftsbild hervorrufe. Auch ihm gefielen die Windräder nicht, allerdings sähe er keine Alternative.

Mit Vertretern der BürgerEnergiegenossenschaft Bliesgau, darunter der frühere BUND-Landesvorsitzende Joachim Götz, die einen Bürgerwindpark mit zwei Windkraftanlagen im südöstlichen Saarland plant, sprach Weiger in Blieskastel über die Möglichkeiten und Perspektiven des Vorhabens. Auch Auswirkungen der Änderungen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes auf kleine Energieerzeuger und Genossenschaften wurden diskutiert. Man war sich einig: Diese Änderungen behindern den weiteren Ausbau regenerativer Energien und müssen revidiert werden: „Es darf keine Deckelung beim Ausbau der erneuerbaren Energien geben.“ Die Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger bei der Energiewende in einem genossenschaftlichen Modell darf nicht verhindert werden, da sie mitentscheidend für die notwendige Akzeptanz beim Ausbau der erneuerbaren Energien ist.

Am Nachmittag wurde die Gruppe von Dr. Gerhard Mörsch, einem der beiden designierten Geschäftsführer des Biosphärenzweckverbands Bliesgau, und seiner Stellvertreterin Pia Schramm in Rubenheim zu einer Wanderung erwartet. Der

seiner Begrüßung machte Mörsch auf einige Besonderheiten des Biosphärenreservats aufmerksam. So lebten hier viele Tier- und Pflanzenarten von überregionaler Bedeutung. Die Biotopdichte sei besonders hoch. Einzigartig unter den Biosphärenreservaten sei auch die enge Stadt-Land-Beziehung mit dem urbanen Norden und dem ländlichen Süden. Bei der Wanderung rund um Rubenheim wurden problembehaftete Stellen angesteuert. Entsetzt zeigte sich Weiger über die Pläne, den Kalktagebau bei Rubenheim auszuweiten: „Die Auswirkungen auf die nahen Naturschutzgebiete sind ebenso inakzeptabel wie zu erwartende Staub- und Lärmbelastungen für die betroffene Bevölkerung durch den Abbau und die zu erwartenden Belastungen durch den Schwerlastverkehr“. Pia Schramm erläuterte die Probleme, die sich für die Bevölkerung durch den Abbaubetrieb ergeben. In mehreren benachbarten Ortschaften gebe es heftigen Widerstand, vor allem wegen der Zunahme des LKW-Aufkommens und der Staub- und Lärmbelastungen. Die Anwohner der in Umgebung beklagten auch den Verfall der Immobilienpreise. Zudem seien die Auswirkungen auf den Wasserhaushalt unklar. Es gebe allerdings auch Befürworter der Erweiterung. Die Gemeinde Gersheim, auf deren Gemarkung der Steinbruch liegt, habe dem Vorhaben zugestimmt.

Kurz vor der Rückkehr zum Ausgangspunkt der kurzen Wanderung wurde der Golfplatz Katharinenhof erreicht. Dieser, so berichtete Christoph Hassel, wurde trotz fundierter fachlicher und massiver gesellschaftlicher Proteste, u.a. durch das Bundesamt für Naturschutz, mehrerer Bürgerinitiativen sowie des BUND Saar im Jahr 2000 erweitert. Für den Naturschutz vorgesehene hochwertige Flächen wurden einer intensiven Nutzung zugeführt. Der

massive Eingriff sollte durch naturschutzrechtliche Auflagen zumindest etwas abgemildert werden. Doch bis heute sind nach Auffassung des BUND Saar diese Ausgleichsmaßnahmen, wenn überhaupt, nur unzureichend umgesetzt.

Die Gäste aus Berlin zeigten sich beeindruckt von der Schönheit des Bliesgaus. Sie erkannten aber auch die vielen Baustellen, die es aus Sicht des Natur- und Umweltschutzes noch gibt. Weiger ermunterte den Landesverband, sich noch stärker für eine nachhaltige Regionalent-

Foto: Caroline Jung
BUND-Bundesvorsitzender Weiger und Landesvorsitzender Hassel.

wicklung im Bliesgau zu engagieren. Hierüber und über die Energiewende sprachen Bundesvorsitzender Weiger und Landesvorsitzender Hassel mit Umweltminister Reinhold Jost. Zum Kalkabbau verwies Jost auf seine zusammenfassende Stellungnahme gegenüber dem als Raumordnungsbehörde zuständigen Innenministerium, in welchem er seine ablehnende Stellungnahme zu dem geplanten Vorhaben abgegeben habe. Er sieht darin die Pläne als nicht zustimmungsfähig an.

Später am Tage stimmte das saarländische Innenministerium im Ziel- und Raumordnungsverfahren dem Vorhaben zu. Man darf gespannt sein, ob der Bau des Steinbruches dann auch tatsächlich genehmigt werden wird. Das Genehmigungsverfahren hierzu wurde noch nicht gestartet.

Dr. Martin Lillig, (ChH)

Lokale Potenziale nutzen, um zukunftsorientiert zu handeln

Umweltschutz auf Saarländisch

Um die großen Herausforderungen im Umweltschutz zu meistern, möchte die Piraten-Abgeordnete Jasmin Freigang globales Denken mit saarländischen Potenzialen verbinden. Mit einer solchen Devise sei das Saarland auf einem guten Weg für den Natur- und Klimaschutz, aber auch, um die Zukunftsfähigkeit des Landes sicherzustellen.

Die Umweltpolitik ist oft eine Diskussion der großen Schritte. Geplant und verhandelt werden die Bedingungen zum Atomausstieg oder zur Ratifizierung eines Klimaschutzabkommens. Gestritten wird um den Ausbau von Stromtrassen, damit die Windenergie vorgebracht werden kann. Gefeißt wird bei der Besteuerung von Autos und der Subventionierung von elektrischen Fahrzeugen oder der Regelung zu den Umweltplaketten. Diese Bundesdiskussionen haben wir alle verfolgt und sie betreffen uns alle, sie sind in aller Munde und diese Mega-Themen der Umweltpolitik sind von großer Bedeutung.

Globales Denken, im Saarland handeln

Hier im Saarland ist die Umweltpolitik jedoch oftmals etwas greifbarer für jede Bürgerin und jeden Bürger als das Ziel, die Erderwärmung auf maximal zwei Grad Celsius zu begrenzen. Dabei folgen diesen globalen Gedanken, eine lebenswerte Umwelt für uns und die nächsten Generationen zu erhalten, lokale Schritte, und ein Teil dieser Entscheidungen findet dann hautnah bei uns im Landesparlament statt. Oft sind das ganz entscheidende Fragen, ob man es manchen Wegen der Nachhaltigkeit eher schwer macht und Steine in den Weg legen will, wie der hier zu Lande oft diskutierten Windkraft, oder ob man eine Idee gut findet und direkt alle mit anpacken.

Weg von Autos - eine Idee erhitzt die Gemüter

Auch wir als Piraten haben unsere eigenen Vorstellungen, was im Saarland wichtig ist, um das Ziel des Umwelt- und Naturschutzes zu verwirklichen. Unsere größte Baustelle ist dabei wohl der fahrscheinlose öffentliche Personennahverkehr. Die

Idee ist einfach: Die Anbindung mit Bus und Bahn im Land ist so schlecht, dass viele auf ein Auto angewiesen sind und wir als Autofahrerland gelten. Das Saarland steht dabei seit Jahren an der Spitze der Statistik über die Verteilung Personenkraftfahrzeugen pro 1.000 Einwohnern – und der PKW-Bestand wächst weiter. Die Folgen sind hohe Fahrpreise und noch höhere, notwendige Subventionsausgaben seitens des Landes. Die Fahrpreise steigen weiter und immer weniger Mobilitätssuchende fahren mit dem ÖPNV – eine Abwärtsspirale, aus der wir ausbrechen wollen, indem jede Saarländerin und jeder Saarländer einen Pauschalbetrag monatlich in Höhe des Mobilitätssatzes für Arbeitslosengeld II-Empfänger zahlen und so einen Einnahmenüberschuss erzeugen soll. So kann das Autostehenlassen endlich attraktiv werden. Während unsere Parlamentskollegen den radikalen Reform-Vorschlag 2013 als absurd belächelten, findet langsam ein Umdenken statt. So äußerten sich die Landräte Patrick Lauer (SPD, Saarlouis) und Udo Recktenwald (CDU, St. Wendel) jüngst positiv darüber und bezeichneten die Umsetzung als vorstellbar. Dahin war es ein zäher Weg, und es wird noch ein langer Weg bis zur Umsetzung sein. Wie sooft in umweltpolitischen Richtungswechseln.

Viele langwierige Fragen

Die Ohnmachtsfrage nach der Schließung des französischen Atomkraftwerks Cattenom und der Ausbau der Windkraft im Saarland sind oft ähnlich zähe Themen, über die viel diskutiert werden muss. Einen Interessenausgleich zwischen dem Naturschutz durch regenerative Stromquellen mit möglichst wenigen baulichen Maßnahmen und Eingriffen in das landschaftliche Bild zu gewährleisten, bei gleichzeiti-

gem Tier- und Artenschutz, ist ein schwieriger Prozess. So ist der durch Windkraftanlagen gefährdete Rotmilan zum Symbol der Streitfrage um den richtigen Weg beim Naturschutz im Saarland geworden, wobei die vermeintlich richtige Entscheidung nicht immer eindeutig zu finden ist.

In kleinen Schritten denken

Doch neben diesen komplexen Landespolitischen Auseinandersetzungen sind es auch oft die kleinen Ideen und Ansätze, auf die es ankommt. Beispielsweise, wie wir Lebensmittelverschwendung stoppen können. Hier muss das Bewusstsein für die Güte der Lebensmittel jenseits eines reinen Sachwertes im Kopf jedes Einzelnen und jeder Einzelnen gestärkt werden und die Produktion sowie die Vermarktung von regionalen Produkten gesteigert werden. Dazu konnten wir erst im Oktober die Zustimmung des Parlamentes für einen eigenen Antrag gewinnen. Es sind kleine, wichtige Schritte, die den Weg hin zu einer nachhaltigen Umwelt gestalten, nicht die großen Ziele. Hierzu zählt beispielsweise das Projekt des neuen Nationalparks Hunsrück-Hochwald oder die Ausweisung der Biosphäre Bliesgau zugunsten des Tier- und Artenschutzes. Konkrete Schritte führen hin zu einem neuen Bewusstsein im Umgang mit unserem gesamten Umfeld.

Das Erbe des Bergbaus gestalten

Diese Debatten sind im Allgemeinen oft geprägt von dem Gedanken des Erhalts und der durchaus berechtigten Angst vor einer Klimaerwärmung und ihren Folgen. Doch oft verlieren wir dabei der Blick nach vorn, und wir vergessen uns selbst zu fragen: Welche Zukunft wünschen wir uns, und wie wollen wir diese gestalten? Eben ein

Wegkommen vom reinen Problemmanagement, hin zu neuen Visionen und auf die damit verbundenen Ziele schrittweise hinzuarbeiten. So kann der mühsame Weg zu einem neuen positiven Antrieb kommen. Eine bedeutende Möglichkeit hin zu einem zukunftsorientierten Ansatz haben wir im Saarland, die auch – aber nicht nur – umweltpolitische Relevanz hat: der Umgang mit den Folgen des Bergbaus. Mit großer Sorge, die ich teile, auf das Thema Grubenflutung zu schauen, ist ein wichtiger Aspekt. Hier muss der Untersuchungsausschuss dringend klären, ob die Flutung rechtmäßig und vor allem auch umweltverträglich war. Doch auch eine weitere Frage des Bergbauerbes ist von großer Bedeutung für die Zukunft unseres Landes, nämlich ob wir es schaffen, diese Flächen innovativ und neu zu gestalten. Als Orte des Lernens über den Abbau von Ressourcen, die sich über Jahrtausende in den Erdschichten aufgebaut haben aber auch als Orte für junge, frische Ideen und neue Impulse.

Junge Menschen, neue Ideen und neues Potenzial

Gerade junge Leute bringen eine andere Lebenswirklichkeit und ein ganz neues Bewusstsein mit in den Diskurs der Nachhaltigkeit als so manche Personen älteren Semesters, die mit der sorglosen Wohlstandsgesellschaft der 1950er Jahre aufgewachsen sind. So weist das Nachhaltigkeitsbarometer 2016 ein gegenüber 2012 um 20 Prozent gestiegenes Befinden der jungen Menschen aus, dass es Lohnenswert sei, etwas gegen den Klimawandel und für einen ressourcenschonenden Umgang zu tun. Eine neue Generation steht also in den Startlöchern mit neuen Ideen. Gelingt es uns, diese jungen Menschen in unser Land zu bringen, sie zu halten oder eine neue Generation von umweltbewussten Menschen zu sozialisieren, dann sehe ich unserer Zukunft nochmals sehr viel optimistischer entgegen.

Die Hochschulen als Innovationsquellen

Weitere Orte für diese junge Generation sind sicherlich die Hochschulen unseres Bundeslandes, die sehr zukunftsorientiert aufgestellt sind. Eine Vorreiterfirma für die Forschung im Bereich Windkraft hat sich bereits 1990 an der HTW gegründet – die Firma Vensys. Deren getriebelose Megawatt-Windenergieanlagen findet man mittlerweile weltweit von China über Indien und Ägypten bis hin nach Ecuador. Eine erfolgreiche Gründerförderungsstruktur kann also auch wegweisend sein für eine positive Zukunft in Sachen Umweltschutz. Das Potenzial in unserem Bundesland dafür ist groß, denn gerade auf dem Gebiet der Informationstechnologie, die auch zu nachhaltigen Zwecken eingesetzt werden kann, hat das Saarland einiges zu bieten. Das an der Uni ansässige Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz arbeitet seit rund einem Jahr mit dem Global Player Google Inc. zusammen, und Unternehmensvertreter prognostizieren dem Saarland bei Bekanntgabe der Zusammenarbeit sogar Silicon Valley-Potenzial. Man darf also gespannt sein, was aus dieser Kooperation wächst. Aber auch kleine App-Entwickler bringen neue Ideen auf den Markt. So arbeiten die Entwickler von Eikuhdu im Saarland gerade an einer Idee, App-basiert eine regionale, faire und nachhaltige Ernährung sicherzustellen.

Ein Ausblick

Wenn wir also in Richtung der Zukunft unseres Landes denken, dann wünsche ich mir ein lebenswertes Saarland, was es geschafft hat, die globalen Fragen mit den lokalen Themen zu verbinden und vorhandene Potenziale für eine nachhaltige Zukunft zu nutzen. Oft sind das langwierige Prozesse, aber in kleinen Schritten zusammengedacht, schaffen wir damit das Ziel, die Treibhaus-

gase einzuschränken, die Umwelt zu schonen und eine friedliche Zukunft für die nächsten Generationen zu erhalten. Und stellen ganz nebenbei die Zukunft unseres Landes sicher.



Foto: Carsten Schröder

Jasmin Freigang, geb. Maurer, trat 2009 der Piratenpartei bei. Durch ihr großes innerparteiliches Engagement in jungen Jahren wurde sie für die Landtagswahl 2012 auf den Platz eins der Landesliste gewählt und zog als jüngste Abgeordnete noch im März mit drei weiteren Piraten-Abgeordneten in den saarländischen Landtag ein. Dort wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden der Fraktion gewählt. Zugunsten ihres politischen Engagements unterbrach sie ihre laufende Ausbildung, welche sie während der Legislaturperiode abschloss. Zuvor begann sie nach ihrem Abitur 2008, zunächst Jura an der Universität des Saarlandes zu studieren, um später zum Fachstudiengang Mittelstandsökonomie an die FH Kaiserslautern zu wechseln. Im Landtag setzt sie sich verstärkt für eine zukunftsorientierte Bildungspolitik ein und brennt beruflich wie privat für das Thema Tierschutz.

Streit um die Nutzung der Windkraft nimmt an Heftigkeit zu **Sachlichkeit bleibt auf der Strecke**

Obwohl mittlerweile jedem klar geworden ist, dass der Schutz der Erdatmosphäre eine der größten Herausforderungen der Menschheit darstellt, steigt die Zahl derer, die mit großem Engagement gegen die Nutzung der Windkraft zu Felde ziehen. Dabei gerät auch zunehmend der BUND ins Visier von Antiwindkraftinitiativen, weil er sich für einen naturverträglichen und dringend notwendigen Ausbau der Windkraftnutzung einsetzt.

Die Windkraftkritiker wurden noch zusätzlich in ihrer Haltung bestätigt, als Enoch Freiherr zu Guttenberg als Mitbegründer des BUND 2012 aus Protest gegen die angebliche „Verquickung mit der Windkraftindustrie“ den Verband verließ und nun landauf, landab gegen den Ausbau der Windkraftnutzung und die Energiewende zu Felde zieht. Am 03.11.2016 hat er dabei auch Station im Saarland gemacht. Es ist daher dringend erforderlich, sich mit seinen Äußerungen, wie er sie im Magazin „Cicero“ im Juni 2016 geäußert hat, genauer auseinanderzusetzen.

➔ **„Die Windräder sind die Totems für das ‚Weiter so‘ der absoluten Verbrauchergesellschaft.“**

Es ist nicht nachvollziehbar, wie man zu dieser Einschätzung kommen kann. Die alten Kohlekraftwerke, die neben großen Mengen an klimaschädlichem CO₂ auch schwermetallhaltigen Feinstaub ausstoßen und nur noch am Netz sind, weil man viel Geld mit ihnen verdienen kann, sind die wahren „Totems der absoluten Verbrauchergesellschaft“! Statt mit

hohem Energieaufwand grundsätzlich gegen Windräder zu Felde zu ziehen, sollte man sich besser dafür einsetzen, dass diese alten Dreckschleudern so schnell wie möglich vom Netz genommen werden und so in den Stromtrassen Platz machen für Strom aus erneuerbaren Energiequellen. Der BUND Saar begrüßt daher die angekündigte

Schließung der beiden Kohlekraftwerke in Bexbach und Quirschied mit einer Leistung von insgesamt 1.500 MW. Sie ist letztlich die Konsequenz aus der Energiewende.

➔ **„Erstens geht es bei der sogenannten Energiewende ausschließlich um unseren Stromverbrauch...“**

Der BUND hat in der Vergangenheit immer wieder darauf hingewiesen, dass zur Energiewende auch eine Verkehrswende, eine Agrarwende, eine Verbesserung der Energieeffizienz bei Elektrogeräten und bei der Wärmedämmung sowie eine grundsätzliche Einsparung von Energie gehören. Die Energiewende im Stromsektor ist erst der Anfang für einen viel umfassenderen Einstieg in die ökologisch-soziale Transformation unseres Wirtschaftssystems. Es geht letztlich um eine Dekarbonisierung.

➔ **„Selbst wenn wir den Strom komplett aus Erneuerbaren gewinnen würden, hätten wir den weltweiten CO₂-Ausstoß um weniger als 1% reduziert.“**

Immer wieder wird mit kleinen Zahlen versucht, den Entlastungseffekt durch erneuerbare Energien kleinzurechnen. Verschwiegen wird dabei immer, dass 2/3 der in Uran, Erdöl und Kohle enthaltene Primärenergie ungenutzt in die Atmosphäre geblasen wird. Wenn es Deutschland als Industrieland gelingt, der Welt zu zeigen, dass man seinen Strom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen gewinnen kann, werden zwangsläufig die Länder nachziehen, die sich im Dezember 2015 auf der Weltklimakonferenz in Paris dazu durchgerungen haben, mit wirksamen Maßnahmen den Klimawandel zu bekämpfen. Wir sollten nicht vergessen, dass ab dem Jahr 2050 nicht mehr CO₂ freigesetzt werden darf, als an anderer Stelle wieder gebunden wird. Dann endet auch der Einsatz der umweltfreundlicheren Gaskraftwerke, die Herr zu Guttenberg gerne als Alternative zur Windkraft nennt.

➔ **„Der Glaube an den Rückbau der Windräder ist so, wie zu sagen, den Bauchspeicheldrüsenkrebs bekommen wir schon in den Griff.“**

Jeder Windkraftbetreiber muss die Gelder für einen zukünftigen Rückbau zurücklegen, um die Betriebs-erlaubnis zu bekommen. Diese zu hinterlegende Rückbaubürgschaften werden in der Regel im Genehmigungsbescheid festgesetzt. Konkrete Beispiele aus dem Saarland zeigen, dass dies auch funktioniert. Im Übrigen könnte man froh sein, wenn es eine solche Regelung bei der Atomkraftnutzung gegeben hätte, deren Entsorgungskosten für eine sichere Endlagerung ins Unermessliche wachsen.

➔ **„Forschung und Innovation müssen gefördert werden, statt alle Gelder in die Windkraft zu stecken.“**

Für alle Industrie- und Gewerbebetriebe ist es schon aus Konkurrenzgründen selbstverständlich, die Energieeffizienz zu steigern und Energie zu sparen. Die Behauptung, dass die Windenergie hierzu alle Gelder verschlingen soll, ist nicht nachvollziehbar.

➔ **„Es ist doch asozial, wenn Krankenschwestern oder Mindestlöhner bezahlen, während Großkonzerne von der Strompreiserhöhung ausgenommen werden.“**

Die ungerechte Verteilung der EEG (Erneuerbare-Energien-Gesetz)-Umlage wird auch vom BUND kritisiert. Die „Lasten“ der Energiewende müssen fair verteilt werden. Die Ursache dieser Ungerechtigkeit ist aber eine politische Entscheidung und keine direkte Folge der Windkraftnutzung. Außerdem enthält der Strompreis auch Netzentgelte, Stromsteuer und Mehrwertsteuer. Hier könnte der Staat leicht entgegenkommen. Zu bedenken ist auch, dass mit der EEG-Umlage ein neues umweltfreundliches Energiesystem aufgebaut wird. Verglichen mit der Abwasserentsorgung stellt ja auch kaum jemand die Investitionen in unsere Kläranlagen und Kanalisation infrage.



Foto: Dr. Martin Lillig

➔ „Die Verquickung des BUND mit der Windkraftindustrie ist unwiderlegbar.“

Der BUND ist ein unabhängiger Verband und entscheidet auch unabhängig und demokratisch über seine inhaltliche Positionierung, die jedes Jahr auf einer Bundesdelegiertenversammlung festgelegt wird. Die Unabhängigkeit gilt nicht nur für den inhaltlichen, sondern auch für den finanziellen Bereich. Der BUND lässt sich nicht kaufen. Alle Vorwürfe von finanzieller Bestechlichkeit oder inhaltlicher Unterwanderung des BUND durch die Windkraftindustrie können nicht mit Fakten belegt werden, weil es sie nicht gibt. Der BUND fordert allerdings seine Mitglieder auf, sich an Bürgerenergiegenossenschaften zu beteiligen, um so eine Energiewende von unten zu erreichen. Und der BUND Saar ist auch selbst Mitglied in saarländischen Bürgerenergiegenossenschaften. Wenn man diese Tatsache als „Verquickung“ bezeichnen will, fällt das unter das Recht auf freie Meinungsäußerung. Reicht es gar schon aus, Ökostrom zu beziehen, um als verquickt mit der Windkraftlobby zu gelten?

Wer aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die Nutzung der

Windkraft ablehnt, unterstützt die Bestrebungen der Energiekonzerne, die Laufzeiten der Kohle- und Atomkraftwerke gewinnbringend zu verlängern. Diese Form des „Weiter so der absoluten Verbrauchergesellschaft“ ist mit Sicherheit nicht zukunftsfähig. Der Abschied von der Kohle ist dringender denn je und ein Schlüssel für effektiven Klimaschutz. Außerdem ist die Förderung der Importkohle für unsere Kraftwerke in den Herkunftsländern mit großflächigen Naturzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen verbunden (mehr Informationen hierzu im BUND-Kohleatlas). Auch für die Gewinnung der heimischen Braunkohle werden ganze Landschaften zerstört und Dörfer umgesiedelt. Ebenso ist die Gewinnung von Uran für unsere Kernkraftwerke mit erheblichen Naturzerstörungen und Umweltbelastungen für die betroffene Bevölkerung verbunden. Mit jedem weiteren Tag Laufzeitverlängerung wächst das Volumen des Atommülls, für den es noch keine Endlagerungsmöglichkeit gibt. Von den Kosten für eine sichere Endlagerung ganz zu schweigen. Auch die Stromerzeugung durch Offshore-Anlagen ist wegen der damit verbundenen langen Stromtrassen und den Umweltauswirkungen

vor Ort keine bessere Alternative. Gerade im Saarland macht es auch volkswirtschaftlich betrachtet Sinn, die Windkraftnutzung (und auch die Solarstromerzeugung) auszubauen. Wir haben eine sehr gut ausgebaute Netzinfrastruktur im Land, und der Strom kann erzeugungsnah verbraucht werden, statt ihn über Hunderte von Kilometern mit den entsprechenden Leitungsverlusten beispielsweise aus der Offshore-Nutzung heranzuführen.

Für die Energiegewinnung aus regenerativen Energiequellen wird es in Zukunft keine Alternativen geben. Es reicht aber nicht aus, nur die Art und Weise der Stromerzeugung zu ändern. In erster Linie müssen wir den Primärenergieverbrauch halbieren. Es wird aber nicht reichen, energiesparende Geräte zu nutzen oder unsere Wohnungen besser zu isolieren. Wir müssen auch unsere Lebensweise so ändern, dass wir weniger konsumieren, weniger Kraftstoffe verbrauchen und weniger besitzen, ohne dass wir dabei an Lebensqualität verlieren. Dann brauchen wir auch nicht alle 8 km ein Windrad aufzustellen, wie es immer wieder behauptet wird.

(MiG, ChH)

Kein gutes Signal für den Klimaschutz

Ausbau der erneuerbaren Energien in allen Sektoren beschleunigen statt gegen die Energiewende zu polemisieren

Ein Tag vor dem Inkrafttreten des Pariser Klimaschutzabkommens war die Veranstaltung der Linksfraktion zusammen mit zahlreichen Anti-Windkraft-Bürgerinitiativen in Saarlouis zum Thema Windkraftnutzung und Naturschutz kein gutes Signal für den Klimaschutz. Gesprochen hat dort unter anderem Enoch zu Guttenberg. „Wir brauchen eine radikale und gerechte sozial-ökologische Transformation unseres Wirtschaftssystems statt Polemik gegen den Ausbau der erneuerbaren Energien im Saarland“, kommentiert Christoph Hassel, Landesvorsitzender des BUND Saar, die Veranstaltung in Saarlouis.

Erforderlich ist ein Ausstieg aus der Kohleverstromung, eine drastische Verringerung der CO₂-Emissionen aus der Landwirtschaft und die Abkehr von fossilen Brennstoffen im Verkehrssektor, um den Weg in eine klimagerechte Zukunft zu finden und die in Paris vereinbarten Klimaschutzziele zu erreichen. Der BUND Saar tritt für einen beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien in allen Sektoren bei gleichzeitiger Beachtung ökologisch-sozialer Leitplanken ein. Natur- und Klimaschutz müssen sich nicht widersprechen. Nicht nur im Saarland gibt es viele gute Beispiele dafür, wie Belange des Naturschutzes beim Ausbau der Windkraftnutzung beachtet werden, beispielsweise bei der Festlegung fledermausfreundlicher Abschaltzeiten oder Beachtung windkraftsensibler Vogelarten. Auch der Rückbau der Windräder nach deren Nutzungsende wird durch Rückbaubürgerschaften finanziell abgesichert – eine Regelung im Übrigen, die

man sich auch bei der Nutzung der Atomkraft gewünscht hätte. „Wir müssen hier vor Ort dafür Verantwortung übernehmen, wie wir zukünftig unsere Energieversorgung gestalten und die uns zur Verfügung stehenden erneuerbaren Energien nutzen wollen, statt weiter wie bisher die ökologischen und sozialen Auswirkungen unseres Energiehungers in andere Teile der Erde zu verlagern. Alles andere ist verantwortungslos und auch ungerecht gegenüber den dort betroffenen Menschen“, so Hassel in Richtung der Windkraftgegner.

Und in Richtung des Saar-Linken appelliert der BUND Saar für eine Rückkehr zu einer glaubwürdigen Energiepolitik. „Wer wie Oskar Lafontaine zu Recht ein Ende der Kriege um Rohstoffe und Energie fordert, sollte nicht so gegen die Energiewende und den Ausbau der erneuerbaren Energien polemisieren, die ja unter anderem unsere Abhängigkeit von der fossil-atomaren Energieversorgung beenden möchte. Er spielt damit genau denjenigen in die Hände, die noch möglichst lange an der „alten“ Energieversorgung/bzw. deren Strukturen festhalten wollen. Und das kann nicht wirklich im Interesse der Linken liegen“, so Hassel.

Im Übrigen hätte man sich die neu entdeckte Liebe zur Natur von Oskar Lafontaine gewünscht in der Zeit, als er Ministerpräsident im Saarland war und den Saarausbau und die Ansiedlung der Alu-Gießerei in der Dillinger Saaraue durchgeboxt hat.

Frisch vom Hof – rund um die Uhr

Vor 50 Jahren war er einer der Pioniere des ökologischen Landbaus im Saarland: der Eichelberger Hof. Zu dem vier Generationen verbindenden Familienbetrieb gehört seit 1984 auch ein Hofladen, der in den letzten Jahren mit drei „Milch Heisjer“ und zwei Verkaufsautomaten „Nachwuchs“ bekam.

Es ist ein bisschen eng in dem kleinen Holzhäuschen namens „Milch Heisje“. Am Römerweg zwischen Ommersheim und Hecken-dahlheim gelegen, passen gerade mal ein Warenregal, ein Kühlschrank und ein Pilger oder sonstiger Besucher in den winzigen Raum. Wer sich von hier einen Milchkarton, frische Eier oder süße Snacks mitnehmen möchte, wirft seinen Obolus in eine massive Holzbox. Es scheint zu munden, das beweisen nicht nur die begeistertsten Kommentare im Gästebuch: „Wir füllen mehrmals täglich auf“, bestätigt Daniel Wack, der seine Mutter Monika, die lange Jahre allein für die Direktvermarktung und den keine 20 Meter entfernten Hofladen zuständig war, seit einiger Zeit unterstützt.

Anders als seine Brüder Simon und Jochen, die Agrarwissenschaft studierten und heute zusammen mit ihrem Vater Werner die 250 Hektar Grünland und Acker bewirtschaften, entschied sich Daniel Wack für Sozialarbeit. Sein Wissen und seine Erfahrungen aus der Erlebnispädagogik bringt er nun auf dem elterlichen Hof ein: Kindergeburtstage und Zeltlager auf dem Hof sind beliebt – was auch ein Verdienst der 70 Milchkühe und ihrer Kälber, den 750 Legehennen, 20 Mastschweinen, 3 Bienenvölkern, 2 Hunden und 25 Schafen ist. Bei letzteren handelt es sich um alte, gefährdete Rassen: Coburger Fuchsschafe und englische Herdwischafe.



Foto: Anja Kernig



Foto: Anja Kernig

Wer im Hofladen einkauft, bekommt das Erlebnis „Bauernhof“ quasi umsonst dazu. „Viele Kunden bringen ihre Kinder mit und verbringen bei der Gelegenheit einige Zeit auf dem Hof“, erzählt Daniel Wack. Dazu reisen die Familien aus einem Umkreis von etwa 30 Kilometern an. Es lohnt sich: „Die Ställe sind zu den Verkaufszeiten immer offen“, gern kann man beim Melken oder Füttern „hospitieren“.

Im Laden selbst findet man neben dem gängigen Großhandels-Trockensortiment und Backwaren natürlich auch Selbstproduziertes vom Hof: Getreide und Molkereiprodukte, dazu Fleisch und Wurst wie „Wacks Rote“, „Biolandwurst“, Roastbeef und Schwenker. Gemüse und Obst beziehen die Wacks aus der Region, den Käse aus dem Hunsrück. Ins Auge fallen die Verpackungen der Rösterei Pauli Michels: „Meine Mutter ist eine große Kaffeetrinkerin“, verrät Wack. Da ist es Ehrensache, die Kaffeemischungen der in Weiskirchen ansässigen Rösterei anzubieten. Komplettiert wird das Angebot durch das bekannte Bliesgau-Regal mit Spezialitäten aus dem idyllischen Biosphärenreservat wie Honig, Likör oder Teemischungen.

Dass man auch außerhalb der Öffnungszeiten Leckerer vom Hof und mehr erwerben kann, ist den drei „Milch Heisjern“ am Hof, in Erfweiler-Ehlingen und bei Blumen Zeller in Niederwürzbach sowie den

Verkaufsautomaten in Filialen der Kreissparkasse in Bliesmengen-Bolchen und Gersheim zu verdanken. In Zukunft will Daniel Wack die Direktvermarktung noch weiter entwickeln. „Das ist längst ein eigener Betriebszweig“, betont Monika Wack. Angedacht sei beispielsweise, Brot selbst zu backen. Bereits etabliert sind dagegen der „große Schweinefleischverkauf“ alle zwei Monate sowie der Rindfleischverkauf, der sich etwa drei Mal im Jahr als Besuchermagnet erweist.

Anja Kernig



Foto: Anja Kernig

Öffnungszeiten Hofladen:

Dienstag von 18 bis 19 Uhr
Mittwoch von 14 bis 17 Uhr
Freitag von 18 bis 19 Uhr
Samstag von 10 bis 14 Uhr

Adresse:

Eichelberger Hof
66399 Ommersheim
Tel. (06803) 1214
Mehr Informationen unter:
biolandhof-wack.de

Seit dem Jahr 2000 gibt es den bundesweit tätigen CarSharing-Anbieter cambio auch in Saarbrücken. Ein Leben ohne eigenes Auto ist möglich, cambio hat für jede Fahrt das richtige Auto.

Mobil sein ohne eigenes Auto? Auch in Saarbrücken kein Problem, wenn man sich auf die Dienste des CarSharing-Anbieters cambio verlässt. Cambio hat bundesweit mehr als 2.200 Fahrzeuge in der Flotte, an der Saar sind es immerhin 19 Autos. Darunter ist übrigens auch ein E-Mobil. Anfang September wurde die jüngste cambio-Station direkt am Eurobahnhof eröffnet – ein Projekt der besonderen Art. Der Strom für den Smart Electric Drive kommt nämlich direkt vom Dach des Parkhauses. Eine 2015 von Energie SaarLorLux errichtete Photovoltaik-Anlage mit 600 Solar-Modulen liefert eine Spitzenleistung von 156 kW und vermeidet pro Jahr rund 100 Tonnen schädliches CO₂.

Angebot kam damals auf „Einladung“ und mit finanzieller Unterstützung des saarländischen Umweltministeriums zustande. Es wird von den Kunden gut angenommen, aber es gibt noch deutliches Entwicklungspotential. „In Saarbrücken hat das Auto immer noch einen sehr hohen Stellenwert, was man z.B. an der Ausdehnung der Verkehrs- und Parkflächen erkennen kann. Aber auch Ämter und Institutionen tun sich schwer, unseren Service zu nutzen“, so Roland Jahn. Das Umweltministerium ist auch heute noch Kunde, auch der Regionalverband und die Arbeitskammer fahren mit den umweltfreundlichen cambio-Autos. Die Rückmeldung ist gut, die Auslastung auch. Denn dass die Fahrzeuge unterwegs sind, ist ein Schlüssel dafür, dass stationsbasiertes CarSharing à la cambio auch funktionieren kann. Während ein privat genutztes Fahrzeug durchschnittlich nur etwa eine Stunde am Tag unterwegs ist, wird ein cambio-Auto neun Stunden pro Tag genutzt. Dabei ersetzt ein cambio-Auto im Schnitt 11 private Pkw. Eine Studie des Bundesverband CarSharing e.V. (bcs) ergab: Die befragten Kunden reduzierten die Zahl ihrer privaten Pkw um 61,9 Prozent. Seit ihrer Teilnahme am CarSharing nutzten 15 Prozent eher das Fahrrad als das Auto und 19 Prozent waren eher mit Bus und Bahn unterwegs.

Stationsbasiertes CarSharing ist aber mehr als ein hipper Autoersatz für innerstädtische Kurzstrecken. Ein typischer cambio-Kunde ist eben kein Führerscheinneuling um die 20, sondern eher um die 35. Oft gab oder gibt es ein eigenes Auto, das aber nicht mehr so richtig zum Leben passt. Oft gab es aber eben auch keine echte Alternative. Stationsbasiertes CarSharing bietet genau diese Alternative. Ein Leben mit Auto, aber eben ohne eigenes. Praktisch und zuverlässig. In Saarbrücken gibt es neben dem Smart Electric Drive noch Kleinwagen, komfortable Kombis oder geräumige Vans – für jeden Zweck das richtige Auto. Ein weiterer Vorteil für CarSharing-Kunden: Jedes cambio-Auto hat seinen eigenen Parkplatz.



Foto: Jochen Gottsmann/cambio

Die lästige Parkplatzsuche bei der Rückkehr entfällt somit, das schätzen gerade die Bewohner dicht besiedelter urbaner Quartiere mit hohem Parkdruck. Abgerechnet wird nach Zeit- und Kilometerpreisen, es gibt unterschiedliche Tarife für Privatkunden, die genau zum individuellen Fahrverhalten passen. Gebucht wird ganz einfach per App, online oder telefonisch.

An der Saar gibt es noch einiges zu tun für cambio. Wenn aber das Elektroauto am Eurobahnhof gut angenommen wird, spricht nichts dagegen, noch weitere Elektroautos in der Stadt zu platzieren. Denn gerade im stationsbasierten CarSharing kann ein Elektroauto seine Stärke so richtig ausspielen – wenn es dann wie das cambio-Auto mit Strom aus regenerativen Energiequellen unterwegs ist.

Catharina Oppitz

cambio Saarbrücken

Haus der Zukunft
Richard-Wagner-Straße 14-16
66111 Saarbrücken
Telefon 0681-5959522
E-Mail saarbruecken@cambio-CarSharing.de

Telefonische Beratung

Mo. bis Fr. 9:00 bis 16:00 Uhr
Di. & Do. 9:00 bis 18:00 Uhr

Info-Termin

Mi. 17:00 Uhr und nach Vereinbarung

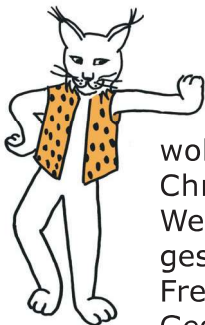


Foto: Manuela Meyer/cambio

„Fahrzeuge mit Elektroantrieb bieten sich für den Einsatz im CarSharing besonders an“, sagt Roland Jahn, Geschäftsführer von cambio Saarbrücken. „Denn ein Großteil der Fahrten mit dem privaten Pkw liegt unter 50 Kilometer. Für längere Fahrten stehen unseren Kunden cambio-Autos mit konventionellem Antrieb zur Verfügung.“ Laut EU-Statistik machen die Deutschen rund drei Fahrten am Tag, insgesamt kommen so rund 40 Kilometer an Fahrtstrecke zusammen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch der ADAC. Tatsächlich sind 50 Prozent aller Autofahrten typische Kurzstrecken um die 6 Kilometer. Ein Elektroauto mit einer Reichweite von 100 Kilometern reicht also für die allermeisten Fahrten aus.

Was vor über 25 Jahren als Initiative einiger umweltbewegter Aktivisten begann, ist heute ein mittelständisches Unternehmen mit mehr als 180 Mitarbeitern bundesweit. Und seit dem Jahr 2000 gibt es cambio auch in Saarbrücken, das

Hallo Mädels und Jungs, hier ist wieder Euer Lucas Luchs!



Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all! Endlich ist wieder Weihnachten. Und worüber freut Ihr Euch wohl am meisten, wenn es heißt, das Christkind kommt bald? Natürlich ist Weihnachten in erster Linie ein wichtiges christliches Fest. Aber mal ehrlich: Freut Ihr Euch nicht auch auf die vielen Geschenke? Auch ich habe schon einige Geschenke für meine Familie und Freunde selbst gemacht und gebastelt, was übrigens eine super Alternative zum Geschenkauf ist und viel Spaß macht. Ich habe Plätzchen gebacken, Karten aus Recyclingpapier gebastelt und Socken verziert, was alles total einfach zu machen ist.

Wenn Ihr ein tolles Geschenk fertig habt, stellt sich Euch bestimmt die Frage: Wie verpacke ich es jetzt? Teures Geschenkpapier zu kaufen, lohnt sich kaum und ist eine Verschwendung, denn es landet, nachdem Ihr Euer Geschenk vergeben habt, sowieso direkt im Müll. Und der Müll, der in Deutschland produziert wird, ist eindeutig zu viel! Für die Herstellung von üblichem Geschenkpapier werden außerdem unzählige Bäume abgeholzt, was dem Erdklima und somit auch uns Menschen schadet. Außerdem ist es Naturzerstörung und viele Tiere könnten dadurch ihr Zuhause verlieren. Das wollen wir aber nicht! Wieso also nicht einfach Sachen, die Ihr sowieso noch zuhause besitzt, in einzigartiges Geschenkpapier verwandeln, bevor sie wieder im Müll landen?

Mein Vorschlag ist: Holt Euch doch alte Zeitungen, die nicht mehr gebraucht werden, oder Seiten aus Büchern, die keiner mehr liest und schneidet sie zu Geschenkpapier zurecht. Zur Dekoration ist es toll, wenn Ihr Naturmaterialien sammelt, wie Eicheln, Nussschalen oder Tannenzweige, welche Ihr auf Eure selbstgemachte Verpackung klebt. Falls Ihr zuhause noch alte Schuhkartons besitzen solltet, könnt Ihr diese ebenso als Geschenkverpackung nutzen. Die könnt Ihr ja noch bemalen und auch mit Naturmaterialien bekleben. Was ich selbst auch fantastisch finde, sind alte Stoffreste, mit denen man wunderbar den Karton oder Eure individuelle Verpackung verzieren kann.

Ich finde alle diese Ideen einfach nur großartig und habe selber meine Geschenke auf diese Art verpackt. Wenn Ihr es auch so macht, schont das nicht nur die Umwelt, sondern macht auch noch einen Riesenspaß!

Liebe Grüße und bis bald, Euer Lucas Luchs

Rätsel

Welches Tier hat in der Weihnachtskrippe nichts zu suchen?

- A. Esel
- B. Schaf
- C. Luchs
- D. Ochse

Unter den richtigen Einsendungen, die bis zum 31.01.2017 bei Lucas Luchs eingehen, wird ein Überraschungspaket ausgelost.

Lucas.Luchs@BUND-Saar.de



BUND Saar
Lucas Luchs
Evangelisch-Kirche-Straße 8
66111 Saarbrücken

Die richtige Antwort des Rätsels der letzten Ausgabe ist: B. Gewonnen hat: Mila Brücker. Herzlichen Glückwunsch zum Überraschungspaket!



Foto: © Chris Rossmeißl / PIXELIO

Ein Buch von Wam Kat

24 Rezepte zur kulinarischen Weltverbesserung

Mancher Konflikt löst sich in Luft auf, wenn man etwas Gutes zusammen isst. Und das nicht nur in den eigenen vier Wänden, sondern auch im Protestcamp oder im Flüchtlingslager. Wam Kat zeigt, dass sich mit dem Kochlöffel die Welt verblüffend einfach verbessern lässt. Sein Kochbuch macht deutlich, was Küche mit Politik zu tun hat.

Von der niederländischen Künstlerkolonie seines Vaters am Ende des Zweiten Weltkriegs über die Anti-Atombewegung der 80er-Jahre und die Flüchtlingslager des Balkankriegs bis zum G8-Gipfel in Heiligendamm – Wam Kat erzählt Geschichte aus einer einzigartigen Perspektive:

Aus der Sicht eines Kochs, der soziale Bewegungen auf hohem Niveau durchfüttert und so Normalität schafft, wo Ausnahmezustände herrschen.

24 Rezepte und 24 Geschichten aus dem Leben von Wam Kat, Mitbegründer des niederländischen Kochkollektivs Rampenplan.

Pragmatisch und unabhängig, ironisch und klug.

Vegetarisch. Regional. Lecker.

Erprobt von Hunderttausenden.

www.wamkat.de

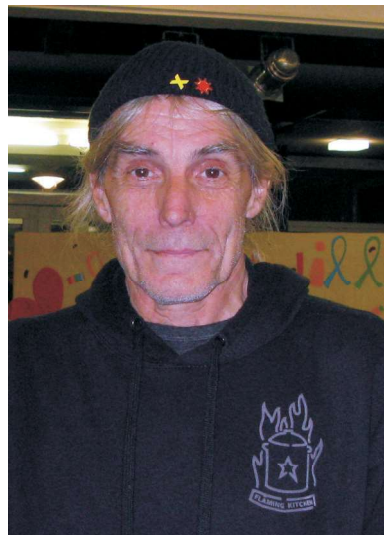


Foto: Jonathan Missal

Service

Buchtipps



Autor: Wam Kat
Verlag: Orange Press, Freiburg
17 x 22 cm, 256 Seiten
gebunden, mit vielen ganzseitigen
Farbfotos von Kai Pelka
25,- Euro
ISBN 978-3-936086-36-2

Rezept aus dem Buch:

Apfelkuchen

Zubereitung:

Butter, Zucker, das Ei bzw. den Ei-Ersatz* und die Vanille zu einem glatten Teig verrühren. Das Mehl darüber sieben und alles gut durchkneten. Den Teig für 1 Stunde an einen kühlen Platz stellen. Jetzt die Äpfel schälen und das Kerngehäuse entfernen. Die Äpfel in nicht zu dicke Scheiben schneiden und auf einem Teller auslegen. Mit Zitronensaft besprenkeln, bevor mit einer neuen Schicht Äpfel begonnen wird. In der Zwischenzeit den Ofen auf 175°C vorheizen. Den Teig ausrollen zu einer gut einen halben Zentimeter dicken Lage und daraus die Teile schneiden, die man für das Auslegen einer Springform braucht (ein Kreis und genug Streifen für den Rand). Dabei sollte etwas Teig übrig bleiben. Die ausgekleidete Kuchenform wird belegt mit einer Schicht Apfelscheiben, darüber Nüsse, Rosinen und Zimt, Lage um Lage, bis alles aufgebraucht ist. Der Teigrest wird in schmale Streifen geschnitten, aus denen man über den Äpfeln ein Rautenmuster legen kann. Nach etwa 40 Minuten im Backofen ist der Kuchen fertig.

Zutaten:

1 Zitrone
ca. 6 große Äpfel
½ Tasse Nüsse (gehackt)
½ Tasse Rosinen
1 Tasse Vollkornmehl
1 Tasse Weißmehl
1 Ei (oder Ei-Ersatz)
7 gestrichene EL Butter
(oder Margarine)
3 EL Rohrzucker
1 EL Vanillezucker
Zimt

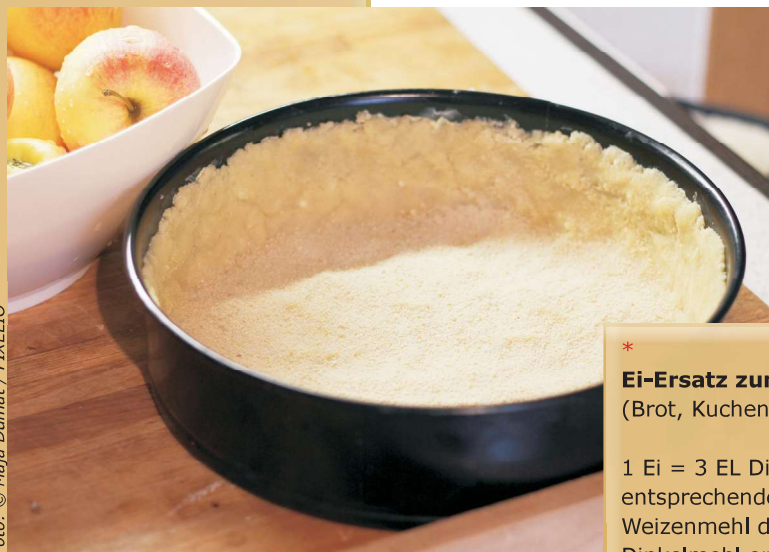


Foto: © Maja Dumat / PIXELIO

*
Ei-Ersatz zum Backen
(Brot, Kuchen etc.):

1 Ei = 3 EL Dinkelmehl,
entsprechende Menge
Weizenmehl durch
Dinkelmehl ersetzen

Preisrätsel

**1. Preis:
Gutschein im Wert von 25 €**

**2./3. Preis
je Gutschein im Wert von 10 €**

einzulösen im Bio Café Moccachili
Evangelisch-Kirch-Str. 8
im Haus der Umwelt in Saarbrücken
Kontakt und Reservierung:
0681 - 595 35 78
Wochenkarte auch im Internet unter:
www.moccachili.blogspot.com



saarl. Bio-energieort Sonnenenergiesammler	↓	Spiel- und Sportgerät Stadtteil von St. Wendel	↓	Glaubenszugehörigkeit	Signalfarbe	↓wandel Erdformation Jubelwelle	↓	& Art, Marke von best. Milchprodukt	↓	saarl. Gemeinde Plätze, Dörfer	↓
↖												
	○				Pabstkrone Schmuckstück			○		KFZ-Zeichen: Indonesien lediglich		
Wesenskern Furche, Kerbe Platz	↗				Augenblicke					○		
↖		○	einwandfrei, fehlerlos, perfekt					Windrichtung hier, dort				
↖						Blutgefäß Entwendung					trocken herb (Wein, Sekt)	
Stachelhäuter Abk. Nummer ablegen	↗		ital. Artikel		Abk.: weiblich Abk.: Süden		Spielkarte auf keinen Fall			ital.: ja poetische, religiöse Texte		
↖		○						Organisation erdölexportierender Länder				
Botanischer Name für Ahorn	↗		Abk.: Neues Testament Julius Gellebter		Heilkraut, Dreiblatt Deutscher Schriftsteller							
↖				weiblicher Vorname							Musikstück, Nahtstelle	
↖				Abk.: Intern. Automobil- Ausstellung			Nieder- ländische Stadt					
Staat, Fluss in USA Gedanken- blitze	↗	röm. Zahlzeichen: 950		im Saarl. ent- springender Nebenfluss des Rheins		○		Abk.: Grad Oechsle	Kuhlaut			
↖					Abk.: Bürger- meister		griechischer Buchstabe					
Rosenge- wächs mit blauschwar- zen Früchten	↗		○						Abk.: Nord- europäische Erdgas- leitung	○		

Lösungswort der Ausgabe 3/2016: „Salamander“.
Gewinner: Harald Petruschke, Saarbrücken; Walter Bernd, Überherrn.

Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 31.01.2017.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben ein gemeinsames Nadelgewächs. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift** per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de

oder auf einer Postkarte an: **BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken**

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!



Jetzt wechseln und 25 €-Strom-
bzw. Gasgutschrift erhalten:
www.naturstrom.de/energie17

Saubere Energie

- Strom aus Wasser- und Windkraft, empfohlen vom BUND
- Biogas aus Rest- und Abfallstoffen
- Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie
- Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke
- fairer Preis, keine Mindestvertragslaufzeit, einfacher Wechsel



NATURSTROM AG
Parsevalstraße 11 • 40468 Düsseldorf • Tel 0211 77 900 - 300

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT



Ja, ich möchte Mitglied werden beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. und wähle folgenden Jahresbeitrag:

Einzelmitglied (mind. 50 EUR) EUR

Familie (inkl. Kinder bis 27 Jahre) (mind. 65 EUR) EUR

jeweils Vorname, Name, Geburtsdatum eintragen

Mitglied auf Lebenszeit, einmalig (mind. 1.500 EUR) EUR

Vereine, Körperschaften, Firmen, etc. nach Vereinbarung (mind. 130 EUR) EUR

Beitrag für Auszubildende (Schüler/innen, Student/innen, Azubis) (mind. 16 EUR) EUR

Reduzierter Beitrag (Erwerbslose, Kleinrentner, Alleinerziehende, Kinder) (mind. 16 EUR) EUR

Ich bin damit einverstanden, dass mein Beitrag jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

BIC

Diese Ermächtigung erlischt durch Widerruf oder mit meinem Austritt aus dem BUND.

Vor- und Zuname/Name Verein, Institution

Straße/Hausnummer

PLZ

Wohnort

*Beruf

*geb. am

Ort/Datum

Unterschrift (bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)

*Newsletter des BUND Saar

*E-Mail

*freiwillige Angabe

Ausschneiden oder kopieren und ab damit an den BUND Saar (Adresse rechts)

Die Erde braucht Freunde

www.bund-saar.de

Beachten Sie auch unsere Aktion

Mitglieder werben Mitglieder
und sichern Sie sich eine
interessante Prämie.

Mehr Infos:

www.bund-saar.de

BUND Saar e.V.

Haus der Umwelt

Evangelisch-Kirch-Str. 8

66111 Saarbrücken

Tel.: 0681-813700

Fax: 0681-813720

info@bund-saar.de



Ihre Vorteile als Mitglied des BUND Saar:

- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das BUNDmagazin
- ➔ 4 x im Jahr kostenlos das Umweltmagazin Saar
- ➔ vergünstigte BUNDreisen und Versicherungen
- ➔ ökologische Serviceleistungen
- ➔ aktive Teilnahme an Natur- und Umweltschutzprojekten
- ➔ Ihre Kinder lernen in unseren Kinder- und Jugendgruppenstunden spielerisch die Natur kennen und lieben

Was bleibt, wenn wir gehen?

Ihr Vermächtnis an den BUND:



Almuth Wenta

Telefon (0 30) 27 58 64 74

E-Mail: almuth.wenta@bund.net

www.bund.net/Testament

